

## Mit allen Mitteln



**„Dahers Weinberg darf nicht enteignet werden!“  
Unter diesem Slogan leitet die Familie Nassar aus Bethlehem im  
Januar 2003 mit einer Öffentlichkeitskampagne in christlichen Kreisen  
eine neue Phase im Kampf um ein Grundstück ein, das seit mehr als  
einem Jahrzehnt umstritten ist.**



Anfang der 20er Jahre war Daher Nassar aus Ein Anub im Libanon nach Palästina eingewandert. In den Bergen Judäas kauft er südöstlich des arabischen Dorfes Nachalin zwischen Bethlehem und Hebron ein Stück Land für sich, seine Frau und seine beiden Söhne Bishara und Nayef.

Etwa zur gleichen Zeit kommen orthodoxe Juden aus Osteuropa, um sich im verheißenen Land niederzulassen. Nur wenige hundert Meter von Dahers Grundstück entfernt, bemühen sie sich, auf dem Boden eines ehemaligen deutschen Klosters eine Siedlung aufzubauen. Doch sie sind dem rauen Klima - im Winter fällt hier regelmäßig Schnee - und dem steinigem Boden nicht gewachsen und müssen ihr Experiment abbrechen.

1927 gründet eine andere Gruppe jüdischer Siedler die Siedlung Kfar Etzion. Als zwei Jahre später landesweit Unruhen ausbrechen, in deren Rah-

men die 3.000 Jahre alte jüdische Gemeinde in Hebron vollständig ausgerottet wird, lassen sie sich vom Mukhtar (Bürgermeister) des benachbarten arabischen Dorfes warnen und fliehen. Der arabische Mob kann nur noch leerstehende Häuser verwüsten.

1936 kehren die Juden zurück, kaufen erneut Land, um nur drei Jahre später wieder vertrieben zu werden. „Motor“ dieser Unruhen war der Großmufti von Jerusalem, Hadj Amin el-Husseini, ein Bewunderer und Freund Adolf Hitlers.

Ein weiterer Versuch des Wiederaufbaus von mittlerweile vier jüdischen Dörfern im „Gush Etzion“ (Siedlungsblock von Etzion) endet just an dem Abend, an dem der Staat Israel im Mai 1948 ausgerufen wird. Dutzende jüdische Siedler werden von den arabischen Freischärlern abgeschlachtet. Viele der „Kinder von Kfar Etzion“ bleiben als Waisen zurück.

Im Juni 1967 fällt das Gebiet des Gush Etzion mit dem Sechstagekrieg wieder in israelische Hände. Die „Kinder von Kfar Etzion“ kehren zurück. In den folgenden drei Jahrzehnten entwickeln sich um das palästinensische Nachalin herum die jüdischen Siedlungen Bat Ain, Kfar Etzion, Alon Shvut, Elazar, Rosh Zurim, Neve Daniel und Beit ar Illit zu blühenden Dörfern.

Auf Sichtweite wohnt Nayef Nassar bis 1987 in der elterlichen Wohnhöhle auf dem Bergrücken am Westhang des judäischen Berglandes, bearbeitet die Weinstöcke und Ölbäume, Granatäpfel, Mandel- und Feigenbäume, die seine Eltern gepflanzt haben. Der Blick von dem 950 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Grundstück auf die israelische Küstenebene und das Mittelmeer ist atemberaubend.

Briten, Jordanier, Israelis und auch die Palästinensische Autonomiebehörde haben die Gültigkeit des osmanischen Rechts bei Landfragen beibehalten. Demnach gehört alles Land dem Sultan, ist Staatsland. Die Bewohner können lediglich Nutzungsrechte er-

## Der Kampf ums Kernland Israel



werben, entweder indem sie drei Jahre lang ein Stück bearbeiten, oder auch durch Kauf oder Vererbung. Wird ein Stück Land zehn Jahre lang nicht bearbeitet, fällt das Nutzungsrecht an den Staat zurück.

Im November 1991 erfahren die Enkel Daher Nassars, dass die Israelis das Grundstück ihres Großvaters als Staatsland beanspruchen. Sie erheben Einspruch vor Gericht. Damit beginnt der Streit um „Dahers Weinberg“, der sich mittlerweile über ein Jahrzehnt hinzieht, mit allen Mitteln geführt wird und ein gutes Beispiel für den Streit um das Gelobte Land in den besetzten Gebieten, dem biblischen Judäa und Samaria, darstellt.

Das Besitzrecht der Familie Nassar über ungefähr die Hälfte des von ihnen beanspruch-

ten Gebietes ist mittlerweile von allen Seiten anerkannt und gerichtlich bestätigt. Nicht nur Besitzurkunden aus den Jahren 1924 und 1925 auf den Namen „Bishara bin Daher Nassar“, sondern auch alte Bäume bestätigen den Anspruch.

Aber etwa 20 Hektar des umstrittenen Landes lagen bis vor wenigen Jahren offensichtlich brach. Und die Urkunden bestätigen das Besitzrecht Bishara Nassars nur für vier Neuntel des gesamten Landes. Deshalb sieht sich der Landbeauftragte des Gush Etzion, Hananja Nachliel, berechtigt, das Land vor dem aus seiner Sicht unberechtigten Zugriff der Palästinenser zu schützen.

Durch eine Straße will er den Zugang zu dem Gebiet, das Nachliel zur Gemarkung Neve Daniel rechnet, sichern. Indem sie sich den Planier- raupen in den Weg stellen, verhindern die Brüder George, Daoud und Tony Nassar mit Unterstützung pro-palästinensischer Aktivisten aus Israel und dem Ausland den Weiterbau des Feldweges.

Gleichzeitig machen sie aber ihren Besitzanspruch dadurch geltend, dass sie den umstrittenen Boden pflügen und

neue Olivenbäume pflanzen. Hananja Nachliel dokumentiert alle derartigen Aktivitäten, um sie vor Gericht geltend machen zu können. Andere jüdische Siedler reißen die Olivenbäume wieder aus.

Die Palästinenser fühlen sich durch die teilweise schwer bewaffneten jüdischen Siedler bedroht. Den Israelis auf der anderen Seite sind die Araber, aus deren Reihen schon so mancher Selbstmordattentäter gekommen ist, unheimlich.

Zur Zeit wird das Oberste Gericht Israels eine endgültige Entscheidung treffen. Miss- trauisch sieht die Familie Nassar diesem Entscheid entgegen. Missmutig brummt ein älterer Siedler im Blick auf die mehrheitlich links stehenden obersten Richter Israels: „Die lieben uns so sehr wie sie!“ Es bleibt spannend.

Während auf persönlicher Ebene im Kernland Israels ein heißer Kampf ausgetragen wird, hat sich das israelische Volk mehrheitlich in den vergangenen Jahrzehnten dafür ausgesprochen, „Land für Frieden“ abgeben zu wollen.

Als sich am 29. November 1947 die Vollversammlung der





Vereinten Nationen für eine Teilung Rest-Palästinas aus sprach, stimmte das jüdische Volk um des Friedens willen zu. Die Araber lehnten ab. Nicht nur der Gush Etzion, auch israelische Städte wie Naharija im Norden oder Beer Scheva im Süden hätten nach diesem Teilungsplan von den Juden geräumt werden müssen.

Gleich nach der Eroberung Judäas, Samarias und des Gazastreifens im Juni 1967 bot Israel seinen Nachbarn wieder „Land für Frieden“. Aber die Arabische Liga schlug dieses Angebot mit seinen „drei kategorischen Nein“ im November desselben Jahres aus: „Nein zu einer Anerkennung des jüdischen Staates. Nein zu Verhandlungen. Nein zu einem Friedensschluss.“

Dass Israel zu schmerzhaften Kompromissen bereit ist, betont nicht nur der israelische Premierminister Ariel Sharon, sondern hat er selbst bewiesen, als er Anfang der 80er Jahre die Räumung der jüdischen Siedlung Yamit im Sinai befahl. Die mit dem Friedensschluss mit Ägypten verbundenen Szenen, in denen Juden gegen Juden kämpfen und jüdische Häuser von der israelischen Armee dem Erdboden gleichgemacht werden, sind bis heute ein Trauma der israelischen Gesellschaft.

Atemlos verfolgte Israel dann auch, wie sein Regierungschef Ehud Barak im Juli 2000 im amerikanischen

Camp David den Palästinensern ein Angebot machte, für das er - so sein Außenminister Shimon Peres - „kein politisches Mandat hatte“. Über 90 Prozent der Gebiete Judäas, Samarias und des Gazastreifens wären zu einem Palästinenserstaat geworden. Aber Yassir Arafat lehnte dieses Angebot ab.

Allen Unkenrufen zum Trotz - „Sharon & Co.“ träumten von einem „Großisrael“ („vom Nil bis an den Euphrat“) - bleibt festzuhalten: Dem heutigen Staat Israel ist seine Ruhe bei weitem wichtiger als der Besitz des ihm von Gott verheißenen Landes. Die Geschichte der vergangenen fünfzig Jahre hat mehrfach bewiesen: Abgesehen von einigen „toratreuen Starrköpfen“ will Israel das Land gar nicht!

Wer an die Aussagen der Heiligen Schrift glaubt und mit dem Handeln des lebendigen Gottes rechnet, kann sich des Ein drucks nicht erwehren, dass Gott es bisher nicht zugelassen hat, dass Israel sein Land an die Araber abgeben konnte. Und um das zu erreichen bediente sich der Herr der Geschichte nicht etwa der israelischen Armee oder sturer orthodoxer Juden, sondern des Hasses, der An-

griffslust und der uneinsichtigen Verbohrtheit arabischer Führer.

Johannes Gerloff, Jerusalem  
/ Israel 

Johannes Gerloff ist  
Korrespondent des Christlichen  
Medienverbundes KEP  
und schreibt für den  
Nachrichtendienst [www.israel-  
netz.de](http://www.israel-netz.de)

Wir weisen auf folgende Bücher von Johannes Gerloff zum Thema hin (alle Hänssler-Verlag):

- „Jüdische Siedlungen - Kriegsverbrechen oder Erfüllung biblischer Prophetie?“, 94 Seiten, Pb. 5,95 3
- „Jerusalem - die Stadt des großen Königs“, 78 Seiten, Pb. 3,50 3
- „Verflucht und von Christus getrennt - Israel und die Heidenvölker - Eine Studie zu Römer 9-11“, 222 Seiten, Pb. 6,95 3



## Umkehr zum Gott der Väter Die geistliche Situation in Israel seit 1945 bis heute

Vorausschicken muss ich die Mahnung des Apostels Paulus in den Israel-Kapiteln Römer 9 bis 11: „...damit ihr euch selbst nicht für klug haltet“ (11,25) in der Beurteilung „geistlicher Situation in Israel“ - besonders wir „deutschen Christen“ mit unserer Schuld am Volk der Juden!

### Die Juden in Auschwitz - wo war Gott?



Gottes Volk“ in Auschwitz in tiefster Not! Und wo war ihr - unser - Gott? Haben nicht die Juden, seit ihrer Berufung vor 4000 Jahren (Abraham - 1. Mose 12,1-3; 15,18) und seit Gott dem Mose seinen Namen genannt hat (2. Mose 3), in diesem Namen JAHWE ihr Leben und Sterben geführt? Berufen sie sich nicht durch ihre ganze Geschichte hindurch bis heute und für ihre Zukunft auf diesen Namen - den Gott der Väter, den „Gott der Hebräer“ (2. Mose 3,14.16.18), den „Gott der ganzen Erde“ (Jesaja 54,5)? Wissen nicht wir aus den Nationen von diesem Namen, von dem lebendigen und wahren Gott, einzig und allein von den Juden! Kommt nicht unser Heil allein aus den Juden!? So hat es Jesus Christus, der Sohn und Messias, selbst dort am Väter-(Jakobs-)Brunnen der Frau aus Samaria gesagt - und damit auch uns (Johannes 4,22). Aber dieser Satz musste lt. ministerieller Verfügung wähen des deutschen Dritten Reiches aus den Religions-Schulbüchern gestrichen werden. Dafür, dass sie Juden sind - und aus keinem anderen Grund - werden sie aus Deutschland,



Auschwitz, Foto: ap



Polen, Holland und allen Ländern Europas zusammengetrieben und in den Gaskammern verbrannt. Wieder trifft ein Transport ein. Man sagt ihnen „zum Arbeiten“, aber sie wissen: zum Sterben. Alle waren bereits entkleidet. Sie sind ernst und still. Dann beginnen sie, ihr Glaubensbekenntnis zu sprechen. Ein junger Mann stellt sich auf die Bank und ruft: „Wir werden nicht sterben!“ Und sie glauben ihm und - sterben als Juden.

(in: Gott nach Auschwitz. Dimension des Massenmordes am jüdischen Volk, Herder-Verlag 4.Aufl. 1989, S.23ff)

### „Rettung“ - zurück nach Zion ins Land der Väter

1992 besuchte der damalige israelische Generalstabschef Ehud Barak Auschwitz. Er hob auf diesem Platz des Grauens und Mordens besonders hervor: „Der Holocaust verdeutlichte, grell wie ein Blitzschlag, das Wesen der Rückkehr nach Zion als Kampf um unsere

Existenz als ein in seiner Gesamtheit vor dem Abgrund stehendes Volk.“ Dann fuhr der General fort: „Vor 47 Jahren (1945) erloschen hier die Flammen der Krematorien. Und drei Jahre später (1948) wurde der Staat Israel gegründet. Eine direkte Verbindung“, so betonte der spätere Ministerpräsident, „besteht zwischen dem Tal des Todes und der Vision von der Wiedererrichtung Israels in dessen Land.“ (in: Allgemeine Jüdische Wochenzeitung vom 30.04.1992)



Ben-Gurion, Staatsgründung 1948, Foto: ap

Bei der Staatsgründung bezog sich Ben-Gurion, der erste Ministerpräsident, auf die Bibel. Auf ihr basiert auch die Unabhängigkeitserklärung vom 14. Mai 1948, der späteren



Ehud Barak, Foto: ap



Staatsverfassung. Sie beginnt: „Im Land Israel entstand des jüdische Volk. Hier prägte sich sein geistiges, religiöses und politisches Wesen ... Hier schuf es eine nationale und universelle Kultur und schenkte der Welt das ewige Buch der Bücher.“ Die Erklärung schließt: „Mit Zuversicht auf den Fels Israels (5. Mose 32,18) setzen wir unsere Namen zum Zeugnis unter diese Erklärung ...“ Diese Staatsverfassung enthält auch einen Ruf an das jüdische Volk in allen Ländern der Diaspora, „uns in dem Gebiete der Einwanderung und des Aufbaues zu helfen und uns im Streben nach der Erfüllung des Traumes von Generationen - der Erlösung Israels - beizustehen.“

## Weitere Existenzbedrohung - Krieg, Gericht, Rettung

Es folgen der Staatsgründung sofort die jüdisch-arabischen Kriege, die Intifada als das „Abschütteln“ jüdi-

**Und jetzt muss sich dieses Volk der Juden im eigenen Land selbst behaupten gegen seine Feinde von innen und außen.**

**Wie macht es das?**

**Wie lange kann es das?**

**Treibt nicht alles in den Krieg, der bereits mit der Gründung des Staates und vorher bei den Einwanderungen der Juden in das arabische Land begonnen hat?**

scher Herrschaft in Palästina und schließlich bereits der direkte „Kampf um Jerusalem“ (vgl. Sacharja 12 am Anfang). Bei meinen verschiedenen Begegnungsreisen im Land, auf jüdischer wie palästinensischer Seite, habe ich davon die Spuren gesehen und in Gesprächen mit der Bevölkerung die Herzen sprechen hören. Sie erleben eine Zerrissenheit zwischen orthodoxer „Selbstbehauptung“ als Juden und säkularer Resignation als Leidende im „Heiligen Land“ - auf beiden Seiten. „Verstehen wir uns überhaupt noch als das Bibelgegründete Israel, können und wollen wir es überhaupt noch sein und bleiben?“

Inzwischen geht die Angst um (auch auf beiden Seiten): die Angst um die eigene Existenz und noch mehr die Angst um die weitere Existenz des Judenstaates und was an seine Stelle treten will.

Da besuche ich die jüdisch-gläubige Familie Roberg in der Nähe Haifas und begreife ihren Schrecken bei den mörderischen Anschlägen in ihrer neuen Heimat nach dem Überleben des Holocaust in Deutschland: „Müssen wir jetzt hier zu Hause wieder eine Shoa erleben? Herr Schrupp, beten Sie für uns!“ Auch meinen alten jüdischen Freund Neuflyes muss ich noch mal aufsuchen im Altenheim in Shavei Zion nahe der libanesischen Grenze. Er hat den ganzen Holocaust in Deutschland und in der Tschechei erlitten. Die studierte, modern-jüdische Tochter wirft ihm und seinesgleichen immer noch vor,

warum sie sich nicht gewehrt sondern einfach hätten „hinschlachten“ lassen. Nun klagt mir der über Neunzigjährige: „Ich kann nicht sterben. Ich bin nicht wahrer Jude; mein Vater hat mich damals in Nazi-Deutschland nicht beschneiden lassen. Und ich habe keine Hoffnung wie ihr an den kommenden Messias Jesus glaubenden Christen. Wer bin ich? Ich bin Atheist!“ Ich habe mit ihm beten können, und er hat das Gebet angenommen ...

Und jetzt muss sich dieses Volk der Juden im eigenen Land selbst behaupten gegen seine Feinde von innen und außen. Wie macht es das? Wie lange kann es das? Treibt nicht alles in den Krieg, der bereits mit der Gründung des Staates und vorher bei den Einwanderungen der Juden in das arabische Land begonnen hat? Inzwischen ist deutlich, dass sich hier territoriale, politische und religiöse Gründe verbinden zum Kampf gegen Jerusalem, der nach der Schrift ins Gericht führt, ins Völkergericht - nicht nur in Nahost und am Golf. Das wird viel mehr geahnt und befürchtet als zugegeben, denn das müsste zur Buße führen.

„Hat der Frieden noch eine Chance?“ Dieses Thema ist mir für Vorträge und literarische Beiträge seit dem 11. September 2001 gestellt und dazu schreibe ich gerade ein weiteres Buch. „Israel - letzte Existenzbedrohung, Gericht, Rettung“. Deutlich sagt uns das prophetische Wort: „Das Ge-



Dachau, Foto: ap



Holocaust, Foto: reuters



Exodus 1947, Haifa, Foto: ap



1967, Sechstagekrieg, Foto: ap

richt fängt an am Hause Gottes - zuerst bei uns ...“ (1. Petrus 4,17-19; vgl. 2. Petrus 1,19-21). Die Frage nach der „geistlichen Situation“ muss an dieser Stelle einsetzen - in Israel und bei uns.

## Rückkehr zum Gott der Väter - Erwartung des Messias zur Rettung

Es geht in Israel und in der Diaspora inzwischen nicht mehr nur um orthodoxe und säkulare Juden, sondern in diesen letzten Jahrzehnten geschieht eine geistliche Erweckung unter den Juden im In- und Ausland - die Hinwendung zu ihrem Messias Jesus Christus, die Wiedergeburt zu lebendiger Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi, des Messias und Sohnes Gottes, von den Toten (1. Petrus 1,3) und die Bildung messianisch-jüdischer Gemeinden - die auf die Wiederkunft Jesu und durch ihn die Rettung und das Reich in Gerechtigkeit und Frieden erwarten. Ich habe diese Gemeinden gerade in Jerusalem erlebt, und christusgläubige Juden jetzt auch bei uns in Deutschland. Sie wollen nicht konfessionell-denominell gebunden sein, sondern berufen sich direkt auf die Gemeinde am Anfang unter den Juden und ihre Ausbreitung zu den Nationen. Und so wissen sie sich verbunden mit den Messias/Christus-Gläubigen auch aus den Nationen. Sie rechnen mit der Rettung von „ganz Israel“ nach Römer 11,25ff und ebenso mit der „Vollzahl aus den Nationen“. So ist inzwi-

schon das Evangelium, nach seinem Anfang in Jerusalem vor 2000 Jahren, durch die Nationen aller Kontinente „gelauften“ (vgl. Apostelgeschichte 1,8) und kehrt in unseren Tagen nach Jerusalem zurück - wie ich es bei jedem Besuch im vermehrten Maße dort antreffe.

Und in einer arabisch-christlichen Gemeinde im alten Jerusalem wohnte ich einer Gebetsversammlung bei, in der inbrünstig gebetet wurde für die Bewohner Jerusalems um Buße und Versöhnung auf beiden Seiten. Auch hier stand ihnen das kommende Gericht vor Augen und die Rettung allein durch den Messias, unseren Herrn Jesus Christus. Dabei gibt es auch Streitereien unter „Gläubigen“ zwischen mehr „orthodox“ oder mehr „evangelikal“ (wie wir es auch oft unterschiedlich verstehen). Aber Jesus Christus eint sie - und sein rettendes Kommen. Ein Prediger bei einem von mir besuchten Gottesdienst in Jerusalem brachte es so auf den Punkt: „Es genügt nicht, dass wir Juden aus der Zerstreuung unter den Nationen zurückgekehrt sind ins das Land unserer Väter nach Zion/Israel; wir müssen umkehren zu dem Gott unserer Väter und unseren Messias Jesus erwarten!“

Es droht nicht nur Krieg - es ist Krieg: in der Welt und an ihrem zentralen Ort - in Jerusalem. (vgl. Hesekiel 5,5; 38,12). Und Rettung kommt allein von Zion. Dann werden sie ihn sehen, wie er ist - der Gekreuzigte und Auferstandene - und sie werden Buße tun und



Steinwerfer in Bethlehem, Foto: apc

ihn anerkennen, der sie rettet - er allein (Sacharja 12).

Und hier ist die Frage nach der „geistlichen Situation in Israel“ anzusetzen - und nicht oberflächlicher auch bei uns unter den Nationen.

Ernst Schrapp  
(im Januar 2003) 

**„Es genügt nicht, dass wir Juden zurückgekehrt sind ins das Land unserer Väter; wir müssen umkehren zu dem Gott unserer Väter und unseren Messias Jesus erwarten!“**



to: ap



2002, Panzer in Bethlehem, Foto: apc

## Das Volk das im Finstern

Manch einer der Leser wird meinen, dass wir uns in der Jahreszeit vertan haben. Dieser Vers aus Jesaja 9 wird oft in Verbindung mit Weihnachten gelesen oder zitiert, und nun ist aber gerade erst Mai ...



Wenn man allerdings den Zusammenhang der Prophezeiung von Jesaja liest, dann stellt man fest, dass hier nicht nur das Kommen des Messias vor mehr als 2000 Jahren gemeint ist, sondern dass es dabei auch um das zweite Kommen des Herrn Jesus vor der Aufrichtung seines Friedensreiches geht. Damit verbunden ist zunächst einmal die Beschreibung des Verhaltens des Volkes Israel. Dabei ist zu hinterfragen, ob eine „Israel-Euphorie“ unter Christen heute realistisch ist.

Viele Christen sehen die Entwicklung des irdischen Volkes Gottes seit dem 15. Mai 1948, der Neugründung des Staates Israel, in einer kontinuierlichen Aufwärtsbewegung.

Viele Prophezeiungen für das Volk Israel beschreiben aber zunächst einmal genau das Gegenteil. Darum wollen wir die Konsequenz wie Paulus ziehen, der sagt: „Brüder, das Wohlgefallen meines Herzens

und mein Flehen für sie zu Gott ist, dass sie errettet werden“ (Römer 10,1).

### Wandeln in Finsternis ...

Das Volk Gottes ist also nach den Aussagen von Jesaja im Finsternisbereich, also in einem von Gott abgewandten Bereich, unterwegs. Es gibt zwar ein Gotteszeugnis, eben das zu sehende Licht, aber Israel im Allgemeinen hat keinen Blick für seinen Messias, es gibt nur ganz wenige, die an den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erretter glauben.

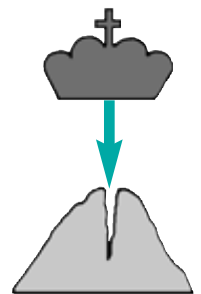
### Also lebt dieses Volk ohne Gott - trotz vieler frommer Riten und Gepflogenheiten.

Welche Aussagen gelten aber einem solchen von Gott abgewandten Volk? Nach Jesaja 48, 22 und 57,21 gilt: „Kein Friede dem Gesetzlosen (= Gottlosen)“. Schon früher, aber besonders seit der Rückführung Israels

nach Palästina, gab es Friedensbemühungen für diese Region. Nunmehr nach mehr als 50 Jahren ist der Friede weiter weg als je zuvor. Liegt das nur an der Unversöhnlichkeit der unterschiedlichen Nachkommen Abrahams?

So lange das Volk Gottes nicht nach seinem Gott fragt, bleibt die schreckliche Aussage in Jesaja 9,8-12 bestehen. Dabei wird es den Anschein haben, dass man Friede und Sicherheit erreicht. 1. Thessalonicher 5,3 spricht von diesem Zeitpunkt: „Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! Dann kommt ein plötzliches Verderben über sie“. Wer sind diese „sie“? Nach Vers 4 die, „die in Finsternis sind“. Es ist hier nicht der Platz, um über die Entwicklung bis hin zu diesem Scheinfrieden zu spekulieren. Nach den Aussagen des Propheten Daniel hängt das mit dem kommenden Verwüster zusammen, der zunächst „einen festen Bund mit den Vielen [Israeliten] schließen

**Israel im Allgemeinen hat keinen Blick für seinen Messias, es gibt nur ganz wenige, die an den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erretter glauben**



## wandelt ...



wird“ für einen gewissen Zeitraum [7 Jahre]. Dann wird Friede und Sicherheit erreicht sein. Aber in der Hälfte dieser Zeit wird dann dieser Bund gebrochen und das irdische Gottesvolk auf grausame Art bedrängt und dezimiert werden (Daniel 9,25-27). Das ist das plötzliche Verderben, von dem Paulus an die Thessalonicher schreibt. Übrigens macht er dort deutlich, dass die Gläubigen mit diesen Ereignissen nichts zu tun haben, denn „*wir sind nicht von der Finsternis*“ (1. Thessalonicher 5,4-5.8).

### Selbstüberschätzung und ihre Folgen

In Jesaja 9,9-10 wird eine Selbstüberschätzung beschrieben, die zum Teil in dem Gelingen begründet ist, das dieses Volk über Jahrhunderte gehabt hat. Man wird mit seinem Schicksal schon fertig und es wird alles viel besser gemacht, als es je war. Doch man

macht die Rechnung ohne Gott. Er wird sie in die Hände der Völker von Osten und Westen geben und die werden „*Israel fressen mit vollem Maul*“. Das, was damals zur Zeit der Propheten Jesaja, Jeremia, Hesekiel schon einmal eine Vorschattung erlebte, wird in der Zukunft die bedrückende Erfahrung des Volkes Israel sein. Die Drangsal des Volkes wird so sein, wie sie es noch nie gewesen ist (Matthäus 24,21).

Diese Zeit findet m.E. nach der Entrückung der Gemeinde statt. Dann wird von dieser Erde der und das weggenommen, was die Ausbreitung des Bösen jetzt noch hindert (2. Thessalonicher 2,6-7). Der Böse wird dann das Volk Gottes aufs Grausamste verfolgen, so dass bis auf den von Gott versiegelten Überrest (Offenbarung 7,3-8) der größte Teil Israels dezimiert ist. Weil es sich um eine Läuterungszeit für Israel handelt, wird diese Zeit auch in der Bibel als die

*Blick von Jerusalem auf den Ölberg, Schauplatz des Wiederkommens des Herrn Jesus in Macht und großer Herrlichkeit.  
Foto: Reinhard Schmidt (Montage E.Platte)*

„*Drangsal Jakobs*“ bezeichnet (Jeremia 30,7).

### Einsicht und Rettung

Das Wüten und Toben Satans auf dieser Erde ist hauptsächlich gegen das Volk Israel gerichtet. In Offenbarung 12, 13-17 wird das beschrieben. Dort wird aber auch angedeutet, dass Gott selbst eingreift um zu retten. Was vorher durch die Versiegelung „*juristisch*“ festgelegt wurde, wird nun durch konkrete Hilfen Gottes durchgeführt. Dennoch wird die Bedrängung so stark, dass „*wenn die Zeit nicht verkürzt würde, kein Fleisch [aus Israel] gerettet würde*“ (Matthäus 24,22).

In der Zeit allerhöchster Bedrängung aber kommt der Herr Jesus wieder, und zwar so und auch dorthin, von wo aus er in Apostelgeschichte 1,9-11 in den Himmel gegangen ist. Sein Erscheinungsort





ist der Ölberg (Sacharja 14,3-5). Aber er (oder ein Zeichen von ihm) wird kurz vorher sichtbar werden am Himmel und „sie [der glaubende Überrest Israels] werden den anschauen, den sie durchstochen haben“ (Johannes 19,37). Wobei dieses „Anschauen“ wohl eher ein „Aufschauen“ zu ihm als ihrem Retter ist.

Dann wird alle Selbstherrlichkeit und Gottlosigkeit des wahren Israel zu Ende gekommen sein. Daniel sagt über diesen Abschluss in Daniel 9,24 sechs Aspekte aus: „Siebzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um die Übertretung zum Abschluss zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Ungerechtigkeit zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Propheten zu versiegeln und ein Allerheiligstes zu salben“. Es wird also am Ende der Großen Drangsal Gottes Gerichtsziel mit Israel erreicht sein:

1. Die Übertretung der göttlichen Gebote und Gesetze ist abgeschlossen
2. Die Sünden Israels sind zu Ende
3. Die Ungerechtigkeit Israels ist gesühnt (auch die, dass sie ihren Messias umgebracht haben, Apostelgeschichte 3,14-15)
4. Dadurch, dass Gott seine Gebote in das Innere oder die Herzen seines Volkes schreibt (Jeremia 31,33) führt Gott eine ewige (ewig gülti-

ge) Gerechtigkeit unter seinem Volk ein. Dafür sorgt dann der, der sein Reich in Gerechtigkeit regiert, das ist der Herr Jesus.

5. Dann ist auch die Zeit der Unkenntnis vorbei, weil Gott zur Zeit Daniels diese Gesichte und Prophezeiungen versiegelt hatte
6. Ein neues „Allerheiligstes“ wird in Jerusalem entstehen, wovon besonders der Prophet Hesekiel ab Kapitel 40 berichtet.

## Das Reich des Friedens

Schon Abraham war auf dieses Friedensreich ausgerichtet. „Er erwartete die Stadt, welche Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,10). Eine Vorschattung dieser Zeit war wohl die Regierungszeit Salomos über das Volk Israel, natürlich ausgenommen die negativen Entwicklungen hin zum Götzendienst.

Viele der alttestamentlichen Propheten haben über dieses kommende Reich geweissagt. Es ist ein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit, der Segnungen Gottes, auch wird es die Zeit der Ruhe für Israel genannt. Es ist gekennzeichnet durch die gerechte Regierung des Herrn Jesus und durch unvorstellbaren Segen. Die Natur wird frei sein von allem Fluch, der seit dem Sündenfall auf ihr lastet. Es gibt keine Krankheiten mehr, Tod kommt nur noch

selten vor als Folge der dann immer noch vereinzelt getanen Sünde. Vor allem auch ist Satan dann nicht mehr wirksam, weil er für 1000 Jahre gebunden ist und die Menschen nicht mehr zur Sünde verführen kann.

Zur Aufrichtung dieses Reiches werden die alttestamentlichen Israeliten auferstehen und sie werden das erleben, worauf sie zu ihren Lebzeiten ausgerichtet waren.

## Fazit

Das Volk, das (jetzt noch) ihm Finstern wandelt, wird dann endlich im Licht sein. Aber auch für uns als neutestamentliches Gottesvolk gilt es zu beachten, dass wir nicht die gleichen Fehler machen wie das Volk Israel und uns dadurch zeitweise den Segen Gottes entziehen. Denn auch diese Dinge sind zu unserer Belehrung geschrieben. (Römer 15,4).

Friedhelm Keune



*Blick vom Ölberg auf Jerusalem mit dem Felsendom. Hier stand der salomonische, der nachexilische und der herodianische Tempel. Im Vordergrund das Kidrontal.*

*Foto: Reinhard Schmidt*

# Bekehrung eines Bombenlegers

## Ein Schwarzer kannte nur Hass auf Weiße - bis zum Überfall auf eine Zeltmission



S

Simbabwe ist ein unver-söhntes Land. Erst wurden in der britischen Kolonie Rhodesien die Schwarzen unterdrückt. Dann wurde das Land 1980 unabhängig. Jetzt werden die Weißen unterdrückt - unter dem marxistischen Diktator Robert Mugabe. Doch auch in solchen Extremsituationen wirkt Gott. Das zeigt die Bekehrung des schwarzen Simbawwers Stephen Lungu. 1942 in Rhodesien geboren, später von seiner Mutter ausgesetzt, verbrachte er seine Kindheit in Obdachlosigkeit. 1960 schloss er sich der kommunistisch-nationalistischen Jugendbewegung an und arbeitete für die Unabhängigkeit des Landes von den Briten. In dem soeben erschienenen Buch „Der aus dem Schatten trat“ (Francke Verlag) beschreibt er, wie er bei einem Überfall auf eine Evangelisation Christ wurde.

„In den Augen der rhodesischen Regierung Anfang der sechziger Jahre war ich ein elender Marxist, den man wegen Landesverrats eigentlich erschießen sollte. Aber ich hätte mein Leben für die Revolution gegeben. Ich war überzeugt, dass sie alle meine Probleme lösen würde. Für die Befreiung waren wir immer im Einsatz. Am Freitagabend, wenn Zahltag war, griffen wir Fußgänger an, um sie auszurauben. Wir warfen Benzinbomben in Parks und verübten Überfälle auf Kirchen, Polizeiautos und Versammlungen im Freien.“

Eines Tages sahen wir auf einem Feld in der Nähe der Stadt ein großes Rundzelt, in dem schon viele Leute versammelt waren. Die Leute fingen an zu singen. Es waren Christen aus Südafrika. Ich wandte mich meiner Bande zu. „Hört mal, aus Südafrika kommt nichts Gutes. Da gibt es nur Rassentrennung. Warum kommen solche Leute nach Simbabwe und predigen von ihrem Gott? Sie sind nur hier, um uns einer Gehirnwä-

sche zu unterziehen. Wir werden ihnen eine Lektion erteilen.“

### Das Zeichen zum Angriff

Ich teilte meine zwölf Freunde in Zweiergruppen auf. Sie sollten sich rings um das Zelt postieren. „Um sieben Uhr abends werde ich pfeifen, und jeder schleudert seine Steine oder Benzinbomben in den Zelt-eingang“, gab ich

als Anweisung. Für die Zeit bis zum Überfall gingen wir ins Zelt und setzten uns in die hinterste Bank. Auf dem Podium stand ein großer Schwarzer von etwa 30 Jah-

ren. Er schaute über die Menschenmenge hinweg. Völlige Stille lag über der Versammlung. Dann donnerte er unvermittelt los: „In Römer 6,23 heißt es: Denn die Sünde wird mit dem Tod bezahlt. Gott aber schenkt uns in der Gemeinschaft mit Jesus Christus das ewige Le-



ben, das schon jetzt beginnt und niemals aufhören wird.“

Ich wollte mich gerade abwenden und das Zeichen zum Angriff geben, als ich merkte, dass der Prediger ganz still geworden war. Regungslos stand er da. Während der Stille klang sein Wort noch in meinen Ohren. Die Sünde wird mit dem Tod bezahlt. Ich hatte damit gerechnet, dass eine wüste Strafpredigt auf uns niederprasseln würde und wollte mich schon innerlich dagegen wappnen. Aber auf sein Schweigen war ich nicht vorbereitet. Alles Böse, das ich in letzter Zeit getan hatte, ging mir durch den Sinn, auch der Hass, der mich fast auffraß. Dann begann der Prediger wieder zu reden. „Ich muss weinen. Ich muss weinen, weil der Heilige Geist mir gesagt hat, dass heute Abend viele Leute hier sind, die sterben müssen, wenn sie Christus nicht in ihr Leben aufnehmen.“ Wie ein elektrischer Schlag durchfuhr es mich. Ich wollte ein Chaos anrichten, und dieser Redner behauptete, er würde unseren Plan kennen. Woher wusste er von unserer Bande? Bei dem Schock, der mich traf, hätte ich beinahe meine Papiertüte mit den Benzinflaschen fallengelassen. Langsam geriet ich in Panik. Wenn er unseren Plan kannte, wüssten auch seine Helfer, wer wir waren. Es war also keine Zeit zu verlieren. „Macht euch fertig“, flüsterte ich. Ich hantierte gerade in meinem Beutel herum, um die selbst gebastelten Benzinbomben zum Einsatz zu bringen.

## Der Finger des Predigers

Da sagte der Prediger: „Ihr habt alle gesündigt. Ihr habt betrogen. Ihr habt gelogen. Ihr habt anderen Menschen Unrecht getan.“ Immer wieder schnellte sein Finger in die Höhe. Mir fielen die Leute ein, die ich überfallen hatte. Es

schien so, als ob der Prediger direkt auf mich zeigen würde und alle Sünden kannte, die ich jemals begangen hatte. Der Finger des Predigers, der auf mich gerichtet war, hatte mich „hypnotisiert“. An unseren Überfall dachte ich mittlerweile gar nicht mehr. Dann wechselte der Prediger plötzlich das Thema. In warmen, einfühlsamen Worten sprach er jetzt von Jesus. Er war kein großer Herrscher, sondern ein armer, ohnmächtiger Mann. Er stammte aus einem Volk, das wie wir von einem fremden Mann unterdrückt wurde. Er hatte kein Zuhause und kein Geld. Dennoch hatte er eine gewaltige Vollmacht. Er wusste um das Geheimnis des Lebens, heilte Kranke und half ihnen. Sein Leben fand ein Ende, als er von denen umgebracht wurde, zu deren Rettung er gekommen war. Durch seinen Tod hat er uns Frieden mit Gott erworben. Der Prediger wies darauf hin, dass jeder, der es wollte, Jesus Christus in sein Leben aufnehmen kann. Ich könnte meine Armut und meine Sünde gegen seine Liebe und seinen Reichtum eintauschen.

Da wurde mir plötzlich klar, welchen Tausch mir der Herr Jesus anbot. Die Tränen über all den Schmerz, die Einsamkeit, den Selbsthass und die Angst, die ich erfahren hatte, flossen mir über die Wangen. Für die Mitglieder meiner Bande war das zuviel. Sie wurden unruhig, doch mich kümmerte das nicht. Ich wollte frei werden von dieser unerträglichen Last, die der Schmerz, die inneren Verletzungen und das Böse mir auferlegt hatten. So fasste ich meine Tasche mit Benzinbomben, stolperte zwischen den Menschen hindurch und ging nach vorne. Ich wollte einfach nur in der Nähe des Predigers sein. Er sollte mir helfen, diesen Jesus zu finden. Meine Knie versagten, und ich fiel



vor ihm auf den Boden. Ich streckte meine Hände aus und hielt mich an seinen Füßen fest. Dann griffen starke Arme nach mir und wollten mich wegziehen. Die Helfer waren herbeigeeilt, weil sie es als störend empfanden, dass ein weinender junger Mann die Beine des Predigers umklammerte. Mein klagendes Weinen wurde nur noch stärker.

## Der Griff zum Messer

Im nächsten Augenblick flog ein Hagel von Steinen ins Zelt. Es erfolgte eine Explosion. Eine Benzinbombe wurde von draußen an die Zeltwand geschleudert und setzte sie in Brand. Kleine Flammen züngelten hoch, aber sie breiteten sich nicht aus. Panisch vor Angst schrieten die Menschen auf, und ein Chaos brach los. Die Besucher drängten ins Freie. Manche wurden dabei umgestoßen und beinahe niedergetrampelt. Später erfuhr ich, dass die politische Anspannung im ganzen Stadtteil zu einem Aufruhr geführt hatte. Überall kam es zu Aus-



schreitungen. Junge Schwarze zeigten ihre Wut und ihre Auflehnung gegen die weiße Herrschaft. Von draußen hörte man Rufe und das Getrampel von Füßen. Kurz darauf fuhr ein Auto vor. Die Regierung hatte ihr Sonderkommando geschickt, um die Aufstände niederzuschlagen. Draußen sah es so aus, als tobte die



Hölle. Hunderte von gewalttätigen Demonstranten randalierten. Der Prediger stand noch immer auf dem Podium. Er schloss die Augen, und ich erkannte, dass er beten wollte. Zitternd kniete ich neben ihm. „Junger Mann, was kann ich für dich tun?“, fragte er mit warmherziger Stimme. „Kann dein Jesus einen solchen Menschen wie mich retten?“, fragte ich. „Ja“, antwortet er. „Jesus starb für dich. Gott liebt dich.“ Warum brachte er jetzt Gott ins Spiel? Was hatte Gott jemals für mich getan? Er hat mich doch fast verhungern lassen. Ich antwortete sehr direkt: „Prediger, du sagst mir, dass Gott mich liebt. Dafür bringe ich dich um.“ Ich griff nach meinem Messer. „Von Gott will ich nichts mehr hören. Aber du sollst mir von Jesus Christus erzählen.“ Der Prediger sah mich von oben bis unten ganz ernst an. Mein Beutel mit Benzinbomben muss ihm dabei aufgefallen sein. Dann sagte er: „Vielleicht sagst du mir erstmal etwas über dich, und warum du diesen Jesus haben willst.“

### Der weinende Prediger

Ich erzählte von mir. Zunächst kamen mir die Worte nur bruchstückhaft über die Lippen. Dann erzählte ich ihm aber meine ganze Geschichte. Zum ersten Mal interessierte sich jemand dafür. Ich berichtete ihm von meiner unglücklichen Kindheit. Mein Vater hatte mich gehasst und verstoßen. Die Ehe meiner Eltern war auseinander gebrochen. Meine Mutter hatte mich als kleines Kind ausgesetzt. Beim Erzählen durchlebte ich noch einmal die ganze Angst und Verzweiflung. Ich berichtete ihm, wie ich nachts unter der Brücke schlief, jeden Tag in stinkenden Abfalltonnen nach Lebensmitteln suchte und Mitglied in einer Bande wurde. Zu meinem großen Erstaunen

weinte der Pastor mit mir. Er schaute mich an, wie ich es bisher nicht gewohnt war. Mitleid war in seinem Blick. Er schlug seine Bibel auf. „Ich möchte dir etwas vorlesen“, sagte er, „das für Leute wie dich bestimmt ist.“ Es ist eine Zusage Gottes und seines Sohnes Jesus Christus für uns. In Psalm 27,10 steht: „Wenn Vater und Mutter mich verstoßen, nimmst du, Herr, mich doch auf.“

Dieser Vers wurde zum Wendepunkt meines Lebens. Zum ersten Mal spürte ich, dass es wirklich eine Liebe Gottes gab. Ich kniete nieder und betete. „O Gott“, rief ich, „ich habe nichts, ich bin nichts, ich kann nicht lesen. Ich kann nicht einmal meinen Namen schreiben. Nimm mich auf, o Gott, nimm mich auf. Ich bereue all das Böse was ich getan habe, Jesus vergib mir und nimm mich an. Ich möchte den Rest meines Lebens dazu nutzen, den Menschen von dir zu erzählen.“

Am Tag nach seiner Bekehrung ging Stephen Lungu zur Polizei, gestand seine Verbrechen und gab seinen Revolver ab. Nach acht Stunden Verhör wurde er freigelassen. Ein Polizist gab ihm das Geld für seine erste Bibel. Lungu lernte lesen und schreiben und besuchte eine Bibelschule. Er missionierte in Botswana, Sambia, Südafrika, Mosambik und Simbabwe. Seit 1982 verkündigt er das Evangelium im benachbarten Malawi.

aus idea 

## Nicht mundtot zu machen!

### Jeremia 36: Was es kosten kann, Gottes Wort zu

**Berlin, am Tag der Deutschen Einheit, 15 Uhr:** Vor dem Berliner Dom verliest der Pressesprecher des Bischofs eine Erklärung. Es bildet sich eine Menschentraube; binnen Minuten wird es eine größere Kundgebung. Zur Stunde ist noch unklar, worum es in der umfangreichen Erklärung im Kern geht.

16 Uhr, Bundeskanzleramt: Die Ministerrunde lässt sich über die verlesene Erklärung berichten und hört die Hauptaussagen des so genannten „Hauptstadt-Manifests“ als wörtliche Zitate. Der Bundeskanzler und verschiedene Minister reagieren empört. Die Kabinettsitzung wird geschlossen und ein Krisenstab gebildet.

17 Uhr, Schloss Charlottenburg: Der Bundespräsident empfängt in seinem Amtssitz den Kanzler und Vizekanzler. Sie berichten über die verworrene Lage nach der Veröffentlichung des „Hauptstadt-Manifests“. Auf einem Großbildschirm lässt sich der Bundespräsident den Text der Erklärung dokumentieren. Man merkt ihm zunächst seine Wut nicht an; aber seine Empörung kann man daran erkennen, dass er die CD-ROM mit dem Text zerbricht. Wie es heißt, soll es keine weiteren Exemplare des „Manifests“ geben; auch im Internet wurde noch keine Textversion gefunden.

19 Uhr, der Verfassungsschutz wird eingeschaltet. Die Hauptverdächtigen, der Berliner Bischof und sein Pressesprecher, sind noch am späten Nachmittag untergetaucht. Ermittlungen gibt es auch im Fall von drei Ministern, die zu den Sympathisanten des „Manifests“ gehören sollen.

Am Montag darauf. Ein Nachrichtenmagazin titelt: „Wieder untergetaucht! Der ungekürzte Text des Hauptstadt-Manifests - Autoren noch immer verschwunden“.



Was für ein Text müsste das sein, der in unserem Land solche Reaktionen hervorgerufen würde? Niemand könnte sich ernsthaft vorstellen, dass es sich bei diesem fiktiven „Manifest“ um eine Erklärung handelte, in der Christen von der Bibel her zur ‚Lage der Na-

tion‘ Stellung nehmen.

Das Wort Gottes sorgt nicht für ein Aufhorchen im heutigen Deutschland, geschweige denn für einen Aufruhr - auch nicht im „Jahr der Bibel 2003“.

Vor etwa 2607 Jahren aber passierte genau das: Gottes Wort brachte Menschen in Rage. Sie reagierten empört und irritiert. Sie witterten eine Revolution oder zumindest staatsfeindlichen Einfluss. Der Prophet Jeremia war als Rädelführer bekannt. Denn Gott hatte für sein Volk eine aktuelle Botschaft, auch mit politischer Brisanz. Gerade hatte der bisherige ‚starke Mann‘ im Nahen Osten, der ägyptische Pharao Necho, die Vorherrschaft an die neue Supermacht Babylon abgeben müssen. Zwischen den großen Kontrahenten droht der kleine Staat Juda erdrückt zu werden. „Das lassen wir nicht mit uns machen!“, so König Jojakim in Jerusalem. „Wir sind autonom!“

Ja, autonom auch von Gott. Jojakim wollte sich nichts sagen lassen vom Gott seiner Väter. Jedenfalls keine aktuelle Weisung aus dem Munde des Propheten Jeremia. Er hielt es lieber mit der Thora, jenen hochgeschätzten Rollen der fünf Mosebücher, die im Tempel weihrauchert wurden. Das traditionelle Wort konnte seinen machtpolitischen Plänen nicht gefährlich werden. So passte es gut ins Bild, dass Jojakim einen landesweiten ‚Buß- und Betttag‘ ausrufen ließ, um sich in der brenzligen Lage des Segens Gottes sicher zu sein. Religion und Bibel als staatstragende Elemente.

Und just an diesem Festtag funkt wieder dieser Prophet dazwischen! Das heißt, er schickt seinen ‚Pressesprecher‘ Baruch; denn Jeremia selbst hat Hausverbot im Hause Gottes: ‚persona non grata‘. Baruch

liest aus einer Buchrolle vor, die er selbst geschrieben hat. Es sind Worte, die ihm Jeremia diktiert hat. Gottes Worte an den Propheten. Ein gebanntes Publikum lauscht dem Baruch. Authentisches Reden Gottes, genau in die Situation hinein. Damit bekommt auch die alte Thora wieder aktuelle Bedeutung. Und dann nehmen die Ereignisse ihren Lauf - wie oben in dem fiktiven Bericht aus Berlin. Aber lesen Sie besser Baruchs spannenden, ja filmreifen Report im Jeremia-buch, Kapitel 36. Dort können Sie miterleben, wie aus dem ‚live‘ gehörten und gesprochenen Gotteswort ‚Bibel‘ wird: ein Text, ein Buch. Ja, Gott kann es sich leisten, seinen ewig gültigen Willen in ein verletzliches Medium zu kleiden. In eine Rolle aus Papyrus. Mit der Handschrift eines Menschen. So kommt uns Gottes Wort ganz nahe. Für Jojakim viel zu nahe! Er lässt es in Feuer aufgehen, Abschnitt für Abschnitt. Ein makabres ‚Brandopfer‘ auf dem Altar seiner vermeintlichen Autonomie.

Jojakim glaubte, er könne sich dem Wort Gottes rasch entledigen. Es zu verbrennen, war eine eher plumpe Art, das Gotteswort ‚unschädlich‘ machen. In unserer Zeit kennen wir weitaus subtilere Methoden, um Gott mundtot zu machen. Die Bibel wird heutzutage ...

#### ... entmythologisiert:

Die antiken Vorstellungen von Wundern und übernatürlichen Wirkungen passen nicht in unser naturwissenschaftlich-rational dominiertes Weltbild.

#### ... seziiert:

Manche Aussagen der Bibel erscheinen uns akzeptabel; andere ‚schneiden wir heraus‘ und werfen sie in den ‚theo-



Der Prophet Jeremia beklagt die Zerstörung Jerusalems.  
Öl auf Holz, 46x58cm,  
Rembrandt van Rijn,  
1630

## kennen

gischen Sondermüll' (Stichwort „Homosexualität“).

### ... psychologisiert:

„Schön, wenn dir das Bibellesen gut tut. Für mich ist das nichts! Jeder braucht eine andere Art der Ansprache.“

### ... generalisiert:

In der Bibel stehen allgemein gültige Werte der Menschheit (ein Teil des „Welt-Ethos“). In den heiligen Büchern anderer Religionen finden wir ebenfalls Spuren davon.

### ... sakralisiert:

„Der Messias“ von Händel zu Weihnachten, Schriftlesung im Gottesdienst. Die Bibel wurde in den kirchlichen Innenraum verbannt, wo sie von immer weniger Menschen wahrgenommen wird. Alles gesellschaftlich anerkannte Methoden, sich Gottes Anspruch auf unser Leben vom Leibe zu halten.

Dabei hatte Jojakim von seinem eigenen Vater Josia ein ganz anderes Beispiel vorgelebt bekommen. Als seinerzeit bei Bauarbeiten im Tempel eine alte Buchrolle aufgefunden wurde mit fast vergessenen Weisungen Gottes, da hat der König Josia sein eigenes Leben am neu aufgetauchten Gotteswort orientiert. Auch in Politik und Gesellschaft hat er vieles geändert und das öffentliche Leben am Willen Gottes ausgerichtet (2. Könige 22-23). Ein Staatsmann, der sich von Gott leiten ließ. Auf Gottes Wort zu hören und ihm zu gehorchen, das riecht nach Abhängigkeit und wird einer Führungskraft leicht als Entscheidungsschwäche ausgelegt. Hat vielleicht deshalb die Mehrzahl unserer jetzigen Bundesminister bei ihrer Vereidigung auf die Formel verzichtet: „So wahr mir Gott helfe“?

Die Bibel als oberste Richtschnur des Lebens anzuerkennen, ist zuallererst Sache der Verantwortungsträger eines Volkes. Wer eine Hochschul-Ausbildung hat und in einem akademischen Beruf arbeitet, der trifft Entscheidungen in unserer Gesellschaft; sei es an einer wichtigen Schaltstelle oder als ‚Rädchen im Getriebe‘. Gottes Maßstäbe inmitten einer säkularen Gesellschaft zu verwirklichen, das ist nie einfach. Das kostet viel Mut! Die Minister des Königs Jojakim können diesen Mut nur teilweise aufbringen. Sie wissen wahrscheinlich, dass Baruchs Buch die Lösung bietet, die aus der Krise heraus führt. Darum sympathisieren sie heimlich mit Jeremia und seinem Schreiber und helfen den Gottesmännern, den Häschern Jojakims zu entkommen. Einige mutige Beamte wollen sogar den selbstsicheren Monarchen umstimmen („sie baten, er möge die Schriftrolle nicht verbrennen“, V. 25). Aber weiter reichte ihre Zivilcourage nicht. Wer sich offen und offensiv zur Bibel stellt, der riskiert, der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden oder auch Schlimmeres ertragen zu müssen - damals wie heute. Die verkohlte Prophetenrolle war nicht das Ende. Gott gab seinem Volk eine zweite Chance, sein Wort anzunehmen. Jeremia und sein Schreiber wurden motiviert, wieder von vorn zu beginnen: „Nimm dir eine neue Schriftrolle

und schreibe auf sie alle vorigen Worte, die auf der ersten Schriftrolle standen ...“ (V. 28). Diese zweite Rolle ist die Urform unseres heutigen Jeremiabuches. Baruch brauchte nach der schmerzlichen Niederlage neue Ermutigung. Durch Jeremia lässt ihm Gott ein persönliches Wort ausrichten, das seine Enttäuschung ernst nimmt und Trost spendet, gerade im akademischen Beruf des Schreibers (Kapitel 45). Wenn wir Gottes Wort kennen und damit schon Erfahrungen gemacht haben, sind wir Verantwortungsträger für unsere Gesellschaft. Gott überträgt uns die Verantwortung, eine Botschaft auszurichten, die für unsere Welt nicht nur relevant ist, sondern rettend. Kann er mit uns als Boten rechnen, auch wenn es uns etwas kostet? Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen?

Ulrich Schlappa, Marburg  
Leiter der Akademiker-SMD  
(Studentmission  
Deutschland)



(aus „transparent“ mit freundlicher Genehmigung der SMD)

## Das normale besondere Gemeindeleben

# Klippen kippen Schiffe

**O**tto von Bismarck, der Begründer des deutschen Reiches, war zu einer großen Feierlichkeit eingeladen. Er setzte sich mitten unter die geladenen Gäste. Als der Gastgeber das sah, rief er ihm zu: „Herr Kanzler, bitte nehmen Sie hier oben Platz!“ Darauf kam prompt und bestimmt die energische Antwort: „Wo ich sitze, ist immer oben!“

Wir schmunzeln sicher über diese Anekdote. Der tiefe Sinn ist jedoch leicht zu erkennen. Wir nehmen uns allesamt zu wichtig. Und das auch in der Gemeinde, zu der wir gehören. Oft genug entdecken wir ehrlicher Weise selbst, dass wir gerne im Mittelpunkt stehen. Und das nicht nur bei den Zusammenkünften, die wöchentlich stattfinden.

Liebesmahle, Gemeindefeste und Kaffeekränzchen eignen sich hervorragend für die „Zurschaustellung“ der eigenen Gedanken und Ideen. Auf den unterschiedlichen Kommunikationswegen verschafft Man(n) / Frau sich Gehör, die nötige Aufmerksamkeit, Akzeptanz und Diszeptanz gegenüber denen, die gemieden werden sollen.


Durch Klatsch und Tratsch ist es tatsächlich möglich, ganze Gemeinden auseinander zu treiben, zu spalten und von innen und außen zu zerstören; und das mit einer Tasse Kaffee in der Hand. Die folgende Notiz eines Gespräches zwischen zwei Schwestern aus der Gemeinde xyz macht deutlich, wie die Gerüchteküche bei Kaffee und Kuchen während des Liebesmahles ihre Düfte verbreiten kann. Die Namen sind allerdings frei erfunden. Hören wir einfach zu:

**Erna sagt zu Elfriede:**  
„Emma hat mir erzählt, dass du ihr erzählt hast, was ich über sie gesagt habe. Dabei habe ich dir doch ausdrücklich gesagt, dass du auf keinen Fall Emma erzählen sollst.“  
**Elfriede erwidert:**  
„Ach, Erna, die ist ja so gemein. Ich habe Emma ausdrücklich gesagt, sie sollte dir nichts davon sagen, dass ich ihr das erzählt habe.“  
**Darauf Erna:** „Also, ich habe Emma ja auch gesagt, ich würde dir nichts davon erzählen, dass sie mir das gesagt hat, erzähl ihr jetzt bloß nicht, dass ich dir das gesagt habe.“

Vielleicht fühlen wir uns jetzt ertappt!? Jedenfalls dürfen wir die Augen nicht vor der Realität verschließen und so tun, als ob wir damit nichts zu tun haben und so etwas in unserer Gemeinde oder an unserem Esszimmertisch nicht vorkommt. Schon in seinem kurzen Brief spricht Judas von Menschen (Männer und Frauen!), die sich in die Gemeinde eingeschlichen haben, um die Gemeinde von innen heraus mit falschen Lehren zu unterwandern. Judas erkannte die Mittel zum Zweck dieser Leute. Deutlich ermahnt und warnt er seine Leser vor ihnen. Er schreibt in Vers 12 folgendes: „... sie (Männer und Frauen) sind Klippen bei euren Liebesmahlen!“ Judas benutzt das griechische Wort „spilas“, das sowohl mit Schmutzflecken als auch mit Klippen übersetzt werden kann. „Spilas“ ist abgeleitet von „spilo“ und bedeutet einfach: spitz. Spitze Felsklippen sind für die Schifffahrt ein gefährliches Unterfangen. Sie dürfen niemals unterschätzt werden. Die Klippen befinden sich unter der Oberfläche des Meeres und sind nicht leicht zu erkennen. Läuft ein Schiff dennoch

in solche spitzen Klippen hinein, entstehen Leckschäden. Schlimmstenfalls strandet es. Genau diesen Vergleich benutzt Judas, um die Gemeinde vor „Klatschanten und Tratschonkel“ zu warnen. Wir können nur erahnen, wie viele Gemeindeglieder schon an den Klippen von Menschen zererschelt sind. Betrachtet man interne Gemeindeauseinandersetzungen und Spaltungen etwas genauer, dann stellt man immer wieder fest, dass der eigentliche Grund nicht in irgendwelchen hochtrabenden theologischen Spitzfindigkeiten liegt, sondern in den „spitzen“ Zungen, mit denen man Gott lobt und dem Bruder flucht (Jakobus 3,9+10).

Gemeinschaft zu haben und zu pflegen ist ein wichtiges Prinzip, das uns die Bibel lehrt. Kommunikation mit Geschwistern in der Gemeinde brauchen wir. Wir benötigen persönliche Ermunterung und Ermahnung. Tatsächlich eignen sich Liebesmahle und Gemeindefeste dazu, im Gespräch miteinander zu bleiben. Den Wert solcher Gemeinschaft wollen und sollen wir nicht unterschätzen. Mancher Segen ist schon davon ausgegangen. Manche Zwietracht wurde beigelegt und vergeben. Manches „Wieder-Aufeinander-Zugehen“ hat seinen Anfang bei einer Tasse Kaffee genommen. Dazu sollten wir immer beitragen. Was kann es Schöneres geben, als dass das Gemeindeglied, in dem wir sitzen, Klippen umsegelt und in den sicheren Hafen einläuft. Unserem Gott und Vater wollen wir vertrauen, denn „er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen. Und sie freuen sich, dass sie sich beruhigen, und er führt sie in den ersehnten Hafen.“ (Psalm 107,29+30)

Erik Junker 

## Das Lamm Gottes...

„Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt.“ Johannes 1,29

**D**ieser Heroldsruf Johannes des Täufers leitet das Erlösungswerk Jesu Christi ein. Nachdem Johannes ihn so bezeichnet und damit die Aufmerksamkeit der Menschen auf ihn gelenkt hat, kann der Herr seine ersten Jünger berufen und seinen göttlichen Auftrag beginnen.

Es reizt zum Nachdenken, weshalb Johannes gerade diese Bezeichnung „Lamm Gottes“ gebraucht. Klar ist, dass er an alttestamentliche Verheißungen anknüpfen und dabei einen Begriff wählen wollte, der am treffendsten das Wesen und das Werk Jesu Christi kennzeichnen sollte. Aber wären da nicht andere Begriffe treffender und vor allem attraktiver gewesen? Auswahl gab es aus dem reichen Schatz der Verheißungen Gottes mehr als genug, etwa

- Sohn Gottes
- Schöpfer der Welten
- König Israels
- der Engel des Herrn
- „der“ Prophet
- der ewige Hohepriester
- der Sieger über den Tod und den Teufel
- der Richter aller Menschen

Doch nein, Johannes sagt zweimal, der Herr sei das Lamm Gottes. Und er nennt als Aufgabe dieses Lammes, die Sünde wegzunehmen.

So wollen auch wir es uns neu ins Gedächtnis schreiben: Unser Herr kam, um als sündloses Opferlamm für jeden, der an ihn glaubt, die Macht und die Folgen der Sünde wegzunehmen. Denn die Sünde ist das eigentliche und größte Übel dieser Welt. Sie ist die Ursache aller Leiden, bis

hin zum Tod. Und das Schlimmste: Sie trennt den Menschen von Gott und bringt ihn in die ewige Verdammnis.

Um dieses größte Problem dieser Welt - die Sünde - zu lösen, ist Jesus Christus auf diese Erde gekommen, ins Gericht Gottes gegangen und hat dort wegen unserer Sünde furchtbar gelitten. Immer wieder wird dies im Neuen Testament herausgestellt. Hier nur einige Beispiele:



Schon bei der Ankündigung der Geburt Jesu sagt der Engel zu Josef: „Er wird sein Volk erretten von seinen Sünden“ (Matthäus 1,21).

Bei der Einsetzung des Herrenmahls verweist der Herr darauf, dass sein Blut „für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Matthäus 26,28).

Seinen ergreifenden Lobpreis im letzten Buch der Bibel widmet Johannes „dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut“ (Offenbarung 1,5).

Leider scheint diese grundlegende Heilstatsache in unserer Zeit immer mehr verdrängt zu werden.

Von Sünde zu sprechen ist tatsächlich nicht besonders anziehend, sondern abstoßend. Doch ein Schaden wird nicht dadurch besser, wenn man ihn nicht erwähnt. Kein verantwortlicher Arzt wird seinem Patienten eine schlimme Krankheit verschweigen, nur weil es diesem unangenehm ist, das zu hören.

So wollen denn auch wir es bei jeder Gelegenheit weitergeben, dass Jesus Christus sich geopfert hat, um den größten Schaden dieser Welt - die Sünde - zu beseitigen. Wir selbst wollen uns der Sünde für tot halten, die unserem Herrn so viel Leid bereitet hat. Und einst werden wir mit allen Erlösten ihn als das „Lamm wie geschlachtet“ ewig anbeten.

Otto Willenbrecht



lung wohl auch inzwischen bekannt  
eine Verfügung des Reichsführers  
ung für das gesamte Reichsgebiet  
der Veröffentlichung der Tagespres-  
den Wortlaut:

rdnung des Reichspräsidenten  
nd Staat hat der Reichsführer  
hen Polizei im Reichsministe-  
de Sekten mit sofortiger Wir-  
Reichsgebiet aufgelöst und  
Schopdacher Freundeskreis", die  
Adventisten vom III. Teil",  
liche Versammlung" auch „Darby-  
ohne Sonderbekenntnis" genannt."

n letzten Monaten als Rechtsbeistand  
s-Innenministerium und Kirchen M

Staat hatte aber seinen Preis:  
die Loyalität zur Führung war  
aus Dankbarkeit für die Ge-  
nehmigung, wieder Versamm-  
lungen halten zu dürfen, in-  
nerhalb des BfC sehr groß.  
Von politischen Äußerungen  
hielt man sich in Zukunft zu-  
rück. Die Auflagen der Gesta-  
po waren bis in die Einzelhei-  
ten identisch mit den Vorüber-  
legungen des Mustergaues  
Warthegau, in dem die nati-  
onalsozialistische Religions-  
politik Anfang der 40er Jahre  
ideal umgesetzt werden sollte.  
An eine oppositionelle Schlag-  
kraft gegen das Regime war  
dabei nicht mehr zu denken.  
Zusätzlich ist es innerhalb der  
Brüderbewegung zu keiner  
biblisch-theologischen Durch-  
dringung des Verhältnisses  
von Versammlung zum Staat  
gekommen, so dass man auch  
keine Leitlinien für die politi-  
sche Ethik ins Feld führen  
konnte. Diese theologischen  
Defizite, angestoßen durch die  
Absonderungslehre, verstärk-  
ten die Hilflosigkeit im Dritten  
Reich.

Der Autor hat viele bisher  
unbekannte Dokumente der  
Nazis herangezogen, um seine  
Thesen zu belegen. Seine Un-  
tersuchung bringt manche bis-  
her unbekannt Details aus  
der Geschichte einzelner Ver-  
sammlungen ans Licht und  
kann so auch für den Lokal-  
historiker von Interesse sein.  
Für alle an der Geschichte der  
Brüderbewegung Interessier-  
ten dürfte dieses Monumental-  
werk Pflichtlektüre sein. Sie  
zeigt, dass auch biblisch be-  
gründete Bewegungen vor  
Verführungen nicht sicher  
sind.

Dr. Stephan Holthaus



## Gesundheit - das höchste Gut?

Hat die Krise des Gesundheitswesens religiöse Gründe?

**E**s gibt in unserer pluralistischen  
und religionsmüden Gesell-  
schaft noch einen heiligen Rit-  
tus, der alle verbindet, religionsüber-  
greifend vom Atheisten bis zum  
Fundamentalisten, schichtenüber-  
greifend vom Arbeiter bis zum  
Bankdirektor und parteiübergreifend  
von links bis rechts: die Geburtstags-  
feier. Und im Rahmen dieser Feier-  
stunden der individualisierten Zivil-  
gesellschaft wird bei Leuten über 65  
Jahre unerbittlich wie das Amen in  
der Kirche in mindestens einer Fest-  
ansprache der Satz zelebriert:  
„... und das höchste Gut, meine  
Damen und Herren, ist doch die  
Gesundheit.“ - Beifall.

### Wer sich gesund fühlt ...

Was wird nicht alles für die Ge-  
sundheit getan: Vom Fitness-Kult  
über die Vollkostnahrung bis zur Ge-  
sundheitsfarm. Krankenhäuser sind  
inzwischen zu Kathedralen der Mo-  
derne geworden. Wer sich dennoch  
gesund fühlt, ist möglicherweise  
noch nicht ausreichend untersucht  
worden. Die totale Beanspruchung  
des ganzen Lebens durch gesund-  
heitsfördernde Maßnahmen nimmt  
sich allerdings aussichtslos aus ange-  
sichts der Feststellung, dass nur et-  
wa 10 Prozent aller Krankheiten  
überhaupt durch persönliche Le-  
bensführung beeinflussbar sind,  
während 20 Prozent biologisch vor-  
gegeben und 70 Prozent im weitest-  
ten Sinne umweltbedingt sind. Wenn  
Gesundheit das höchste Gut ist,  
dann ist es kein Wunder, dass sie  
einen hohen Preis hat und das Ge-  
sundheitssystem fast ununterbro-  
chen in der Krise steckt.

### Die teuerste Religion

Die Gesundheitsreligion ist die  
teuerste Religion aller Zeiten. Es  
wird gerechnet, dass allein die  
Ausgaben der Krankenkassen in  
Deutschland im Jahr mehr als 250  
Milliarden Euro betragen. Das ist  
mehr als der gesamte Bundeshaus-  
halt (2002: 242 Milliarden Euro).  
Wenn man darüber hinaus den viel  
umfangreicheren gigantischen Ge-  
sundheitspflegebereich vom Fitness-  
center bis zum Vollkostfrühstück mit  
berücksichtigt, könnte man auf die

Idee kommen, dass unsere gesamte  
Volkswirtschaft inzwischen ein ein-  
ziges Dienstleistungsunternehmen  
zur Aufrechterhaltung oder Wieder-  
herstellung der Gesundheit ist. Je-  
denfalls ist das Gesundheitswesen  
inzwischen ein so gewaltiger Koloss  
geworden, dass die massive Kosten-  
steigerung in diesem Bereich, die die  
westliche Welt in den letzten Jahren  
zu beunruhigen begonnen hat, zwei-  
fellos eine dramatische Gefährdung  
der weiteren Entwicklung unserer  
Gesellschaften darstellt.

### „Das vermindert die Hektik“

Das Christentum kappt den  
ungeduldigen, gehetzten Über-  
schwung, der die Gesundheitsreligi-  
on prägt. Es hält deren Ziele nicht  
für belanglos oder verächtlich, aber  
es hält sie nicht für herstellbar, son-  
dern nur für anstrebbar. Gesundheit  
ist im Letzten ein Geschenk. Die  
Theologie nennt das Gnade. Man  
spricht auch von begnadeter Schön-  
heit und Anmut. Dennoch tut man  
etwas dafür, denn Weltverachtung  
und Fatalismus sind dem Christen-  
tum fremd. Allerdings: Was man tut,  
das tut man mit Maßen. Nicht alles  
erhofft man von der Medizin, son-  
dern vieles, denn alles erhofft man  
allein von Gott. Das vermindert die  
Hektik. Das steigert die Lebenslust  
an dem, was man hat und genießen  
kann, ohne sich irgendwie durch ein  
nicht erreichtes absolutes Ziel die  
Stimmung verderben zu lassen.

Manfred Lütz



(Der Autor, Dr. Manfred Lütz (Köln),  
ist Chefarzt eines psychiatrischen  
Krankenhauses, Theologe und Autor des  
Buches „Lebenslust - Wider die Diät-  
Sadisten, den Gesundheitswahn und den  
Fitness-Kult“)

aus idea

## Erfüllte durch eine beson

### Unerfüllte Sehnsucht

**E**ine riesige Menschenmenge wälzt sich zum Haus des Synagogenvorstehers Jairus. Doch plötzlich wird der eilige Schritt unterbrochen - eine Berührung gab den Anlass dazu. Wer war diese Frau, die es wagte, Jesus zu berühren? Diese Frau war durch lange qualvolle Jahre einer Krankheit gekennzeichnet. Ihr ständiger Blutfluss machte alle Träume eines normalen Lebens als Frau zunichte. Neben ihrem körperlichen Leiden war sie kultisch unrein. Damit war sie vom gesellschaftlichen und religiösen Leben ausgegrenzt. Jeder, der sie berührte oder nur etwas berührte, auf dem sie saß, wurde selbst unrein (vgl. 3. Mose 15, 19-28)! Außerdem war sie auch vom Gottesdienst ausgeschlossen (vgl. 3. Mose 15,31) und konnte nicht an kultischen Handlungen und Opfern teilnehmen (vgl. 3. Mose 7,20.21). Neben der Sehnsucht nach körperlicher Heilung hatte diese Frau also eine besondere Sehnsucht nach Gemeinschaft mit Gott. Und das ist die eigentliche Sehnsucht des Menschen.

### Der Weg?

Und doch wird diese Sehnsucht oft unterbewertet. Zuerst muss aber die Sehnsucht nach geistlicher Gemeinschaft mit Gott befriedigt werden, dann ergeben sich neue Sichtweisen für äußerliche Dinge. Gerade hier versucht uns der Teufel oft genau das Gegenteil vorzugaukeln. Mittels äußerlicher Dinge täuscht er eine Befriedigung der tiefsten Sehnsüchte vor. Die blutflüssige Frau hatte dies erlebt. Alle ihre Hoffnungen hatte sie in immer neue Arztbesuche gesteckt. Vielleicht hatte irgendeine Therapie kurzfristig geholfen. Aber ständig wurden ihre Hoffnungen enttäuscht. Ja, es wurde sogar noch schlimmer mit ihr. So rückt der Teufel immer neue Methoden in unser

Blickfeld. Urlaub, Partnerschaft, Schönheit, Fitness, Wellness, Erlebnisse, Arbeit, immer neue materielle Anschaffungen lenken unseren Blick von dem weg, der unsere eigentliche Sehnsucht stillen kann. Und so mancher wendet wie die Frau den ganzen Besitz oder die ganze Zeit auf und bleibt trotzdem leer. Für einen kurzen Augenblick werden die Bedürfnisse vielleicht gestillt - aber immer bleibt der Grundsatz: „*Wer kann fröhlich sein ohne mich?*“ (Prediger 2,25). Das erkennend, wendet sich diese Frau nun direkt an Jesus. Dieser Weg war immer noch offen. Wo suchst und investierst du?

### Wer wagt, gewinnt!

Aber - was tut sie? Das darf sie doch nicht! Sie mischt sich unters Volk - wie viele wurden durch eine unwillkürliche Berührung mit ihr unrein! Wenn das herausgekommen wäre! Und dann berührt sie auch noch willentlich diesen Lehrer, unseren Herrn Jesus! Sie verunreinigt ihn doch! Aber dafür ist er gekommen - der Reine für die Unreinen. Die Unreinheit der Frau machte die Trennungen zwischen Gott und Mensch und den Menschen untereinander deutlich. Tragen wir noch unsere Unreinheiten mit uns herum, oder haben wir den „berührt“, der unsere Unreinheiten auf sich nimmt? „*Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit*“ (1. Johannes 1,9). Wagen wir immer neu diesen Schritt, indem wir bekennen und alles offen legen? Dafür ist unser wunderbarer Herr gekommen - für unsere Unreinheit!

### Die besondere Berührung

Was war so anders an der Berührung der Frau? Inmitten der riesigen Volksmenge gab es sicher unzählige Berührungen - aber nur diese eine hinterließ eine Wirkung - ihre Heilung. Gibt es nicht in unserem Leben auch so viele Berührungen? Wie oft hören und lesen wir Gottes Wort zu Hause und in den Gottesdiensten! So viele Berührungen - und doch so wenig Wirkung! Warum hinterlassen viele dieser Berührungen mit unserem Herrn keine bleibende Spur in unserem Leben?

**1.** Die Frau erwartete etwas ganz Konkretes von Jesus Christus: „... denn sie sagte: *Wenn ich nur seine Kleidung anrühre, werde ich geheilt werden.*“ (Markus 5,29). Die konkrete Erwartung der Heilung

## Sehnsucht - dere Berührung

(Markus 5,21 - 43)

prägte das Handeln der Frau. Was erwarten wir noch von unserem Herrn? Was erwarten wir, wenn wir sein Wort lesen oder die Gemeindegemeinschaften besuchen? Wir dürfen erwarten, dass er in unsere Lebenssituation hinein spricht, Weisung für den nächsten Schritt gibt und dass er sein Werk in uns vollenden wird, auch wenn es auf den ersten Blick anders aussieht. Gott kann das auf ihn gerichtete erwartungsvolle Herz beschenken.

**2.** Weiterhin wird der Glaube der Frau deutlich. Sie wollte Jesus nicht direkt am Körper berühren - sie berührte ihn indirekt über seine Kleidung. Dies unterschied sie vom Synagogenvorsteher. Er bestand auf einem direkten Kontakt des Herrn Jesus mit seiner kranken Tochter („... komm, lege ihr die Hände auf.“) Der Herr segnete den Glauben der Frau. Und auch wir dürfen beten: „Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9,24).

**3.** Aus Matthäus 9,20 entnehmen wir, dass die Frau die Quaste des Kleides berührte. Sollte darin eine bestimmte Kraft liegen? Denn auch andere Menschen berührten die Quaste seines Kleides (vgl. Markus 3,10.11; Markus 5,27; Markus 6, 55.56). Die Quaste bezeichnete den Saum eines Obergewandes, das man sich in verschiedener Weise umwarf. An die Quaste des Zipfels sollte eine Schnur aus blauem Purpur gesetzt werden. Dieser Teil hatte eine besondere Funktion: „Und das soll euch zur Merkquaste werden, und ihr sollt sie ansehen und dabei an alle Gebote des Herrn denken und sie tun, und ihr sollt nicht eurem Herzen und euren Augen nachfolgen, deren Gelüsten ihr nachhuret, damit ihr an alle Gebote denkt und sie tut und heilig seid eurem Gott.“ (4. Mose 15, 39.40). Der Träger solcher Quasten sollte also drei Prinzipien verwirklichen.

Somit lag die heilende Wir-

Prinzip 1

**Denken**

an die Gebote des Herrn, nachdenken über seinen Willen

Prinzip 2

**Tun**

Gehorsam

Prinzip 3

**Heilig sein**

Heiligungsleben, Selbstverleugnung (nicht das tun, was sich Herz und Augen wünschen)

kung nicht an einer mystischen Eigenschaft der Quaste. Ihr Sinn lag im Ausleben der drei Prinzipien und ist beim Herrn Jesus in vollkommener Weise nachvollziehbar. Er selbst war das Wort, prägte sein Leben durch unbedingten Gehorsam seinem Vater gegenüber und

lebte ohne eine Sünde. Das Tragen der Quaste wurde bei ihm Zeichen der inneren Haltung und Lebensprinzip. Als Werkzeug Gottes lag seine Kraft in der Übereinstimmung zwischen Innerem und Äußerem, Denken und Tun, Willen und Handeln. An diesen Herrn dürfen wir uns auch heute noch wenden und alles von ihm erwarten. Aber ebenso wie er müssen wir den Sinn der Quaste ausleben, damit Berührungen mit ihm und seinem Wort kraftvoll werden. Dieses Ausleben erfordert zuerst, dass wir uns Zeit nehmen, um über Gottes Wort und sein Handeln in unserem Leben nachzudenken. Danach will dieses Wort gehorsam umgesetzt werden. Aber wie oft suchen wir immer neue Gründe, um ja nicht Gottes Willen tun zu müssen? Das gehorsame Umsetzen widerstrebt uns. Darum beinhaltet das dritte Prinzip, dass unser Leben eben nicht von unserem Herz und unseren Augen geprägt sein soll! Diese beiden Körperorgane stehen hier für das, was wir uns wünschen und das, was wir sehen. Gott bezeichnet in 3. Mose 15,40 das Ausleben der eigenen Wünsche mit dem Wort „nachhuren“.

Den Gegensatz dazu verdeutlicht uns Paulus. Unsere Stellung ist die einer Jungfrau zu ihrem Verlobten (vgl. 2. Korinther 11,2). Sie will tun was ihr Verlobter sich wünscht. Können wir unsere Gedanken den Wünschen unseres Herrn unterordnen? Aus einer einzigen Berührung ging Kraft aus: „... und sogleich vertrocknete die Quelle ihres Blutes“. Nur diese Kraft kann wirkliche Veränderungen hervorrufen, hier liegt die Kraftquelle für neue Schritte. Das Geheimnis der Berührung lag in der Erwartungshaltung der Frau, ihrem Glauben und dem Quastenträger.

Dr. Marcus Nicko



## Alleinstehend, und dann?

### Die wachsende Zahl von Alleinlebenden stellt die christliche Ethik vor große Aufgaben

**O**ffizielle Verlautbarungen sprechen noch, wenn auch mit schlaffer Stimme, vom Wert der Ehe und Familie. Doch immer mehr Menschen sehen in den bisherigen Formen der Gemeinsamkeit kein erstrebenswertes Ziel mehr. Alleinstehend zu sein ist in Mode. Die Zahl der Ein-Personen-Haushalte soll auf 38 Millionen gestiegen sein. Etwa 80 Prozent der Alleinstehenden haben mehrere gescheiterte Beziehungen hinter sich. Sie möchten nicht noch einmal hereinfallen. Aus Angst vor neuen Verletzungen gehen sie Beziehungen aus dem Wege oder stellen immer höhere Ansprüche. Vor allem Frauen nehmen sich immer öfter die Freiheit, allein zu leben; 60 Prozent aller Ledigen sind weiblich.

#### Ledige - weder antiquiert noch modische Figuren

Vom Standpunkt christlicher Ethik aus gibt es grundsätzlich zwei Lebenswege: Gott kann in die Zweisamkeit führen, aber ebenso in ein vorübergehendes oder endgültiges Alleinsein. Es sind gleichwertige Wege. Einem ehelosen Menschen weniger Beachtung zu schenken oder ihn zur modischen Figur zu machen, ist verfehlt. In der Welt-, Religions- und Kulturgeschichte haben ledige Menschen meisterhafte Leistungen hervorgebracht und enorme Verdienste erworben. Es gab (und gibt) Alleinstehende, die so viel Ausstrahlung besaßen, Wärme verbreiteten und Barmherzigkeit übten, so viel Väterlichkeit und Mütterlichkeit verströmten wie oftmals echte Väter und Mütter nicht. Deshalb sollte man den Ledigen abschirmen vor gesellschaftlicher Verunsicherung. Es geht hier nicht um eine antiquierte Lebenshaltung, sondern um reife Menschlichkeit

und starke Tragfähigkeit, deren er sich bewusst sein darf. Die aggressive Seite des Alleinseins

Doch es gibt auch eine andere Seite. Das heute vielfach veränderte und sich wandelnde Ledigverhalten zeigt aggressive und gefährdende Seiten. Es gibt keine allgemeingültige dezente Plattform, auf der sich der Solist bewegt. Unsere Gesellschaft meint, dass die sexuelle Freiheit der Ledigen keine Einschränkung zu erfahren brauche. Es gibt angeblich ein Recht auf den eigenen Körper und ein Recht auf Liebe in jeder Form. Aber aus dem Anspruch auf sexuelle Vielfalt ergibt sich eine Zunahme außerehelicher Beziehungen. Man kennt kaum noch Skrupel, in eine bestehende Ehe einzudringen. Auf prominenter Ebene gibt es unzählige Beispiele. Es gilt als „super“, jeden und jede haben zu können, nicht auf Dauer, nur zum Selbstgenuss, ohne Selbstaufgabe. So „supern“ wir uns an Verhältnisse heran, in denen nicht mehr klar ist, ob man zusammenlebt, wie man zusammenlebt und

mit wem man zusammenlebt, ob der- oder diejenige gebunden ist und man selbst sich auch nicht binden will. Ein intimes Verhältnis ist aber dem Wesen nach auf Fortführung und damit auf die Form der Ehe angelegt.

#### Respekt vor der Ehe - Glück im Alleinleben

Die Forderung nach selbstverständlicher Offenheit und Zugänglichkeit für Außenpartner widerspricht dem Sinn der Ehe. Zurückhaltung und Respekt der Ungebundenen vor der ehelichen Bindung ist daher ein notwendiges Gebot. Die gesellschaftliche Ausweitung der Rechte von Alleinstehenden darf die gültige Ehe-Norm nicht verletzen. Umgekehrt sollte auch niemandem eine Ehepflicht aufgezwungen werden. Eine ehelose Lebenshaltung hat vollwertigen Charakter und sollte weder karikiert noch abwertend dargestellt werden. Ein Alleinbleibender kann seine Geschlechtlichkeit nicht verdrängen. Er wird sie aber in sublimierter Form auffangen: in Männlichkeit oder Fraulichkeit, in Vitalität, Arbeits- und Lebensfreude, Geselligkeit und Humor - nicht zuletzt in pflegeschweren Berufen. Selbstquälereiische Verdrängung macht unfroh und mutlos. Beherrschung und Umsetzungskraft sind Grundlagen der Kultur, vorrangig jedoch des Glaubens. Wie viel Wärme, Ermutigung und Trost mögen hier entspringen, die nicht im Rahmen der Ehe ausgelebt werden können.

Solch eine bejahte Lebenshaltung ist kein Ausweg, sondern ein Weg.

Gerhard Naujokat  
(aus idea)



## Wenn die Frau links überholt und der Mann versagt

### Zu Besuch bei Adam und Eva



**G**eht es dir auch so wie mir? Wenn ich irgendein technisches Gerät gekauft habe, nehme ich es sofort in Betrieb, ohne die Gebrauchsanweisung zu lesen. In der Regel probiere ich es einfach aus und meistens klappt's auch. Die Betriebsanleitung nehme ich erst zur Hand, wenn etwas nicht funktioniert.

Oft habe ich den Eindruck, dass die meisten Menschen das in Sachen Ehe genauso machen. Dabei gibt es eine hervorragende „Betriebsanleitung“ für alle Bereiche unseres Lebens und eben auch für die Ehe, für das harmonische Miteinander von Mann und Frau.

Gott wünscht uns eine glückliche Ehe und nicht den ehelichen Krieg. Ja, die Ehe kann ein Stück Himmel auf Erden sein. Aber in wie vielen Häusern erinnert sie eher an die Hölle ...

#### Wodurch zerbrach die gottgewollte Harmonie der ersten Ehe?

#### Ich möchte zunächst eine Frage an unsere Schwestern stellen:

Was hatte Eva denn eigentlich falsch gemacht? „Natürlich“, wirst du sagen, „sie hat Gottes Gebot überschritten.“ Er hatte verboten, von der Frucht des Baumes zu essen, und sie tat es – verführt durch den Teufel – trotzdem. Warum sie dieser Versuchung erlag, wäre ein anderes Thema. Durch diesen Ungehorsam zerbrach die Harmonie mit Gott. Aber das war nicht die einzige Folge des Sündenfalls.

Es zerbrach auch die Harmonie mit ihrem Mann. Weshalb? Was hatte Eva in Bezug auf Adam falsch gemacht?

Richtig, sie hatte ihre Kompetenz ihm gegenüber überschritten. Sie hatte ihn sozusagen „links überholt“.

Als „ein Fleisch“, als eine Einheit, hätte sie nur in Übereinstimmung mit ihm handeln

**Gott wünscht uns eine glückliche Ehe und nicht den ehelichen Krieg.**

**Ja, die Ehe kann ein Stück Himmel auf Erden sein. Aber in wie vielen Häusern erinnert sie eher an die Hölle ...**

*Entnommen dem Buch: E. Platte „Unsere Ehe soll noch besser werden“, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg*



dürfen. Er trug ja die Verantwortung für sie. Indem sie selbstständig handelte, verließ sie ihren Kompetenz- und Schutzbereich und das Verhältnis zwischen Adam und Eva veränderte sich schlagartig. Wir werden uns gleich die Folgen noch näher ansehen.

Aber ist dies heute nicht gerade das grundsätzlich Falsche in unseren Ehen und Familien? Woher kommt das? Ich denke, wir sind durch den Zeitgeist verführt. Wir haben ihn in uns aufgenommen durch unsere humanistische Erziehung und die Gedanken der Emanzipation. Sie besagen, dass die Frau sowohl im Denken als auch im Handeln ganz unabhängig sei.

Wir haben uns einreden lassen, dass Mann und Frau nicht eine untrennbare Einheit sind, sondern völlig gleichartige Partner. Damit aber haben wir das gottgewollte Konzept für die Ehe verlassen. Er wünscht die Einheit nach Geist, Seele und Leib. Das ist die Grundlage von echter Gemeinsamkeit und Harmonie.

#### Und nun eine Frage an die Brüder:

Was hatte Adam eigentlich falsch gemacht? Viele Männer meinen vermutlich: Wer nichts macht, macht auch nichts falsch. Aber gerade hier liegt der Fehler Adams. Obwohl er sich offensichtlich in unmittelbarer Nähe seiner Frau aufhielt, als der Teufel sie verführte, fragte er nicht danach, woher sie die Frucht hatte, die sie ihm zu essen reichte. Er zog sich aus der Verantwortung und ließ seine Frau eigenmächtig handeln.



Ist das nicht der Fehler vieler Ehemänner bis heute? Sie entziehen sich den Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die Gott für sie in der Ehe vorgesehen hat. Sie schaffen damit für ihre Frauen nicht den geschützten

Rahmen der Geborgenheit und fördern dadurch eigenmächtiges Handeln in der Ehe.

Männer und Frauen in heutigen Ehen leben häufig nebeneinander her, bilden keine Einheit, sondern leben eher in einer Symbiose, die jedem seinen Freiraum lässt und die persönliche Selbstverwirklichung fördert.

Es kann sein, dass du in diesem Punkt mit mir nicht einig bist und meinst, wir müssten uns in unserer heutigen Gesellschaft in unseren Ehen anders arrangieren. Wer aber eine göttlich harmonische Ehe zur Ehre Gottes und zum Zeugnis in dieser Welt leben möchte, sollte vermehrt die Anfänge der göttlichen „Betriebsanleitung“ lesen, um aus den Fehlern anderer zu lernen.

Eberhard Platte



#### Fragen zum Nachdenken:

- Wo überschreite ich meinen Kompetenzbereich?
- Wo komme ich meiner Verantwortung nicht nach?

## Viel Arbeit -

### Wie sieht eine Gemeinde aus,

**H**inweise in der Natur, die unsere Lebensbedingungen betreffen (z.B. Waldsterben, Ozonloch, Erderwärmung) nehmen wir durchaus ernst. Gut so! Wie ernst aber nehmen wir „Zeichen von veränderten Lebensbedingungen“ in der Gemeinde?

Nehmen wir mal das Kriterium des „Stundenbesuchs“. Wie sieht es mit dem Besuch der jungen Leute in unseren „Stunden“ / Gottesdiensten aus? Besonders denke ich an die Mahlfeier und die Bibelstunde. Kommen die jungen Leute noch (natürlich müssen wir auch fragen: kommen die jungen Ehepaare und Familien noch)?

#### Alarmsignale hören

Wenn sie nicht oder deutlich weniger kommen - welche Überlegungen löst das in der Gemeinde aus? Dieses „stille Verschwinden“ ist ein Alarmsignal! Es ist ein ernst zu nehmender Hinweis darauf, dass der Integrationsprozess von jungen Leuten in die Gemeinde nicht richtig funktioniert. Dabei ist das Kriterium „Besuch“ nur die niedrigste Form von Integration. Von echter Integration kann man eigentlich erst reden, wenn Kriterium 2 „Mitarbeit“ und Kriterium 3 „Beteiligung“ sich einstellen.

Gemeindearbeit ist eine schöne Arbeit. Es ist Dienst für Gott und Arbeit zum Segen von Menschen. Wie sieht eine Gemeinde aus, deren erklärtes Ziel es ist, junge Menschen in die Gemeinde zu integrieren?

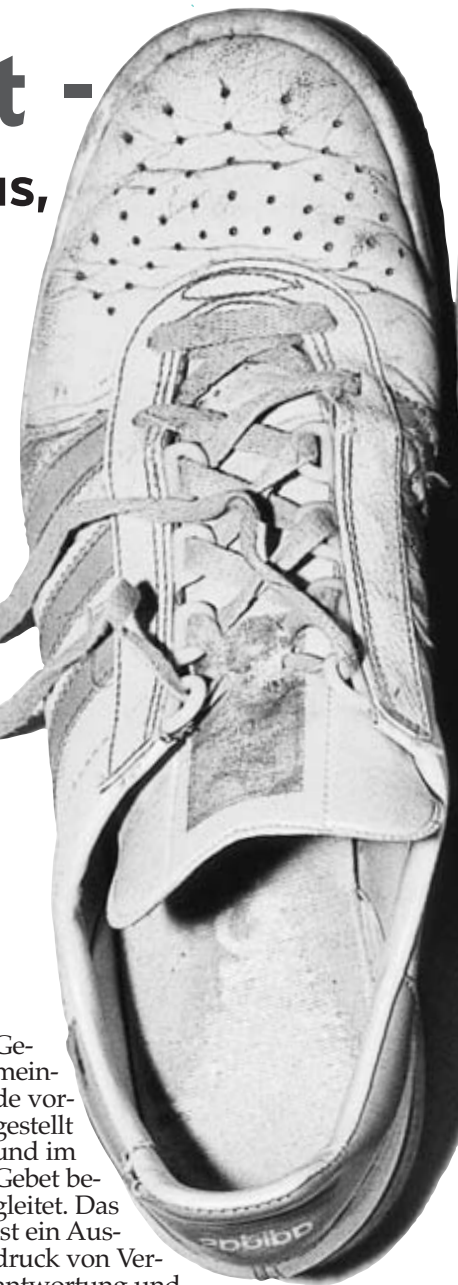
- 1. Sie wird ein klares Leitungsverständnis haben, um den einzelnen Arbeitsbereichen der Gemeinde Ziel und Richtung zu geben und die Arbeitsbereiche mit der Gesamtgemeindearbeit zu verzahnen.**

Für jede Gemeinde ist es wichtig, die Bedeutung der

„jungen Generation“ zu erkennen. An Kindern und Jugendlichen haben wir die große Aufgabe der „Intern-Evangelisation“. Kinder aus gläubigen Elternhäusern sind von Geburt an genauso verloren, wie „Menschen aus der Welt“. Es ist eine Herausforderung für die Gemeinde, ihre Arbeit zielgerichtet darauf auszurichten, dass die Kinder und Jugendlichen sich zu Jesus bekehren und ihre geistliche Heimat in der Gemeinde finden. Darum braucht eine Gemeinde Leiter (Älteste, Aufseher) die Gottes Ziele kennen und verfolgen. Aufgabe der Leiter ist es, dieses Anliegen, die junge Generation zu integrieren, in die Gemeinde zu transportieren und bei den Erwachsenen Verständnis für die jungen Leute zu wecken. Es ist das Vorrecht der Leiter, dieses Thema offensiv anzugehen und mit Weitsicht Impulse für die Gestaltung des Gemeindelebens zu geben. Leiter, die sich in die Defensive drängen lassen, begehen einen großen Fehler. „Aufseher“ erweisen sich als kluge Leiter, indem sie Ältestenverantwortlichkeiten für Kinder- und Jugendarbeit aufbauen, d.h. gemäß Begabung kümmert sich einer der Brüder aus dem Leitungskreis in besonderer Weise um die Bereiche Kinder- und Jugendarbeit. Er ist im Gespräch mit den Leitern dieser Arbeitsbereiche und berät sie, wie eine sinnvolle Verzahnung von Kinder-, Jungenschar-, Teeny- und Jugendarbeit aussehen kann. Jeder Arbeitsbereich braucht ein Konzept, und zusammen müssen diese ins Gesamtkonzept der Gemeinde hinein passen. Die Brüder vom Ältestenkreis achten zusammen mit den Kinder- und Jugendmitarbeitern darauf, dass eine gute Nachwuchsförderung geschieht. Gott will, dass alle in der Gemeinde zu Mitarbeitern werden. Neue Mitarbeiter werden berufen und der

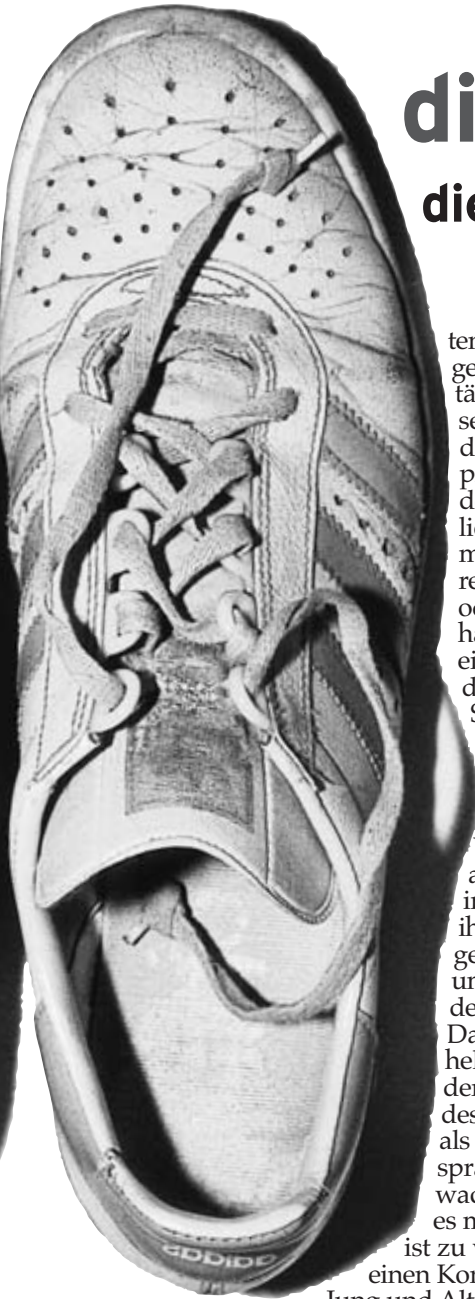
Gemeinde vorgestellt und im Gebet begleitet. Das ist ein Ausdruck von Verantwortung und Verbindlichkeit. Leiter werden darauf achten, dass Mitarbeiter nicht stehen bleiben, sondern sich fortbilden um ihre Kompetenz im jeweiligen Aufgabenbereich zu steigern.

Niemals darf die Kinder- und Jugendarbeit den Blick nach außen verlieren. Wenn ein Arbeitsbereich nicht mehr evangelistisch ausgerichtet ist, dann dreht er sich um sich selbst. Aber auch der Blick nach innen darf nicht verloren gehen, in die Familien hinein. Hier wächst der gemeindeeigene Nachwuchs heran. Um vorausschauend zu helfen, werden Leiter eine praxisorientierte Elternarbeit aufbauen und dafür sorgen, dass gute Seminare und Elternabende angeboten werden. Schließlich entscheidet sich - in den meis-



## die sich lohnt!

### die junge Leute integrieren will?



ten Fällen - an der geistlichen Qualität der Elternhäuser die Frage, ob der Integrationsprozess der Kinder- und Jugendlichen in die Gemeinde „erfolgreich“ verläuft oder nicht. Leiter haben wirklich eine herausfordernde Aufgabe. Sie brauchen das Gebet und die Unterstützung aller in der Gemeinde. Wichtig ist aber auch, dass sie immer wieder ihr Ohr am jungen Volk haben, um zu hören wo der Schuh drückt. Das wird ihnen helfen, sowohl bei der Verkündigung des Wortes Gottes als auch im Gespräch mit den Erwachsenen, wenn es mal wieder nötig ist zu vermitteln und einen Konflikt zwischen Jung und Alt zu lösen. Dankbar werden sie überregionale Seminare und Fortbildung annehmen, denn wer „Gottes Herde hüten“ will, dem ist klar, dass er seinen Horizont weiten muss (auch um gesellschaftliche Entwicklungen besser verstehen und beurteilen zu können).

#### 2. Sie wird altersentsprechend arbeiten, um die Einzelnen entsprechend ihrer Entwicklungsphase für Jesus anzusprechen!

D.h., Sonntagsschulgruppen nach Alter (am besten 3 Altersgruppen), Jungschar (evtl. nach Alter / evtl. nach Geschlecht), Bibelunterricht, Teenykreis, Jugendkreis, Kreis junger Erwachsener, Hauskreise / Kursgruppen. Klar ist, dass sich

diese Strukturen nur in dem Maße verwirklichen lassen, wie die Altersgruppen in der Gemeinde vertreten sind. Doch wichtig ist: Wenn bestimmte Altersgruppen nur sehr schwach vertreten sind, dann ist es unbedingt notwendig, dass man sich mit einer Nachbargemeinde verständigt und gemeinsam eine entsprechende Gruppe auf die Beine stellt. Teenys und Jugendliche brauchen für ihre geistliche und persönliche Entwicklung christliche Gruppen. Wenn das nicht gegeben ist, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass sie für die Gemeinde verloren gehen. Es ist mir ein Rätsel, warum kleine Gemeinden, die regional nah beieinander liegen, sich gegenseitig so wenig helfen.

#### 3. Sie wird ein Anliegen für „gute Gemeindestunden“ für Jung und Alt haben.

Die Kennzeichen biblisch guter Gemeindestunden sind klar: Treue zur Bibel, klare Verkündigung des Evangeliums und biblischer Lehre, Impulse vom Heiligen Geist und Jesus Christus im Mittelpunkt. Das sind fundamentale Grundlagen. Wir brauchen aber auch „gute Gemeindestunden“ im Sinne der Verständlichkeit und Atmosphäre. D.h., die Verkündigung muss verständlich sein, nicht „kanaanäisch“. Sie muss konkret und praktisch sein. Der Verkündiger muss den Zuhörern vor Augen stellen, was die biblische Botschaft fürs praktische Leben bedeutet. Junge Leute spricht es sehr an, wenn der Verkündiger in seiner Predigt persönlich vorkommt, wenn durch Beispiele deutlich wird: Der da vorne, der versucht das zu leben, was er predigt (mit allen Fehlern und Schwächen). Zu einer „guten Gemeindestunde“ gehört auch, dass wir eine gute Atmosphäre haben: natürlich, nicht verkrampft, lebendig und fröhlich, gottesfürchtig und an-

betend. Eine gute Sache ist es, wenn man junge Leute in die Gemeindestunde mit einbezieht: durch Musik, Gesang oder Bekanntmachungen und Einleitung oder indem man mit jungen Leuten zusammen eine Predigt vorbereitet.

Wir machen sehr gute Erfahrungen mit diesem Konzept und erleben, wie schön es ist, wenn „Alte mit den Jungen, gemeinsam den Namen des Herrn loben“. Richtig ist allerdings: Die Umsetzung dieses Konzeptes bedeutet viel Arbeit. Aber es ist Arbeit, die sich für die Ewigkeit lohnt.

Lothar Jung 



## Gute Aussichten für das Ch

### Überraschende Einsichten eines Religionsstatistikers

**D**as Christentum in Europa zeigt sich derzeit mit heruntergezogenen Mundwinkeln. Kirchen schrumpfen, christliche Positionen werden aus der Öffentlichkeit verdrängt, Angehörige anderer Religionen - insbesondere des Islam - wandern in großer Zahl zu. Das Gesicht des Kontinents hat sich binnen weniger Jahrzehnte stark verändert. Global betrachtet ist dieser Trend allerdings keineswegs repräsentativ. Auf anderen Kontinenten besteht aus christlicher Sicht eher Grund zum Jubeln. Das jedenfalls meint der englische Religionsstatistiker und Missionar Patrick Johnstone (London).

Seine Einsichten hat er jetzt einem deutschen Publikum präsentiert. Anlass für Johnstones Deutschlandreise war die Neuauflage seines in evangelikalen Kreisen zum Klassiker gewordenen Buchs „Gebet für die Welt“. Dieses Handbuch, das der Brite erstmals 1966 herausgegeben hat, bietet Informationen zur religiösen Situation aller Länder der Erde und formuliert, in welchen Bereichen diese Nationen das Gebet am nötigsten haben. Es vereinigt jährlich erhobene Statistiken von Regierungen, den Vereinten Nationen, Kirchenbündeln und Missionsgesellschaften - ergänzt durch Daten aus einem weltweit verschickten Fragebogen. Handelte es sich bei der ersten Auflage noch um eine Broschüre vom Gewicht eines Schulheftes, so ist daraus in der sechsten Auflage ein 1100-Seiten-Schmöker geworden. Die Welt ist komplizierter geworden, und es stehen heute aus den verschiedenen Erdteilen viel mehr Informationen zur Verfügung als vor 40 Jahren.

#### Missionserfolge

Im Kampf um die Seelen hat sich das Christentum in den vergangenen Jahrhunderten nur durchschnittlich erfolgreich erwiesen. Seit 1900 stagniert sein Anteil an der Weltbevölkerung bei ziemlich genau einem Drittel. Von den derzeit 6,3 Milliarden Erdenbürgern sind demnach rund 2,1 Milliarden (*nominelle! Red.*) Kirchenmitglieder. Innerhalb der christlichen Gemeinschaft ereignen sich allerdings dramatische Verschiebungen. Die Katholiken müssen sich darauf einstellen, im Konzert der Konfessionen an Kraft zu verlieren. Mit derzeit 1,1 Milliarden Mitgliedern werden sie zwar auf lange Sicht die stärkste Konfession bleiben, doch wachsen sie heute deutlich langsamer als die Weltbevölkerung - und verlieren dabei unter anderem in Lateinamerika massenhaft Mitglieder an protestantische und unabhängige Freikirchen. Lag der Anteil der Katholiken vor 100 Jahren noch bei 17 Prozent der Weltbevölkerung, so dürfte er bis zum Jahr 2035 auf 12 Prozent geschrumpft sein.

#### Ende der Pioniermission?

Gewaltiges Wachstum erlebt indessen das Christentum in Gemeinden, die von den traditionellen Konfessionen und Kirchenbündeln unabhängig sind. In Afrika und Asien boomt der Glaube an Jesus Christus, und seine neuen Anhänger sammeln sich vornehmlich in solchen unabhängigen Gemeinden. In 40 Jahren werden fast 80 Prozent aller Kirchenmitglieder nichtwestlich sein, vor 40 Jahren waren es nur 33 Prozent. Das bleibt nicht ohne Einfluss auf die Mission. Der Pioniermissionar wird nahezu aussterben und lediglich noch bei unerreichten Indianerstämmen Südamerikas oder entlegenen Bergvölkern Asiens sein klassisches Berufsbild finden. Umgekehrt werden vor allem die agilen Kirchen Ostasiens der Mission neuen Schub verleihen. Singapur hat statistisch mehr als einen Missionar pro evangelischer Gemeinde.

#### Hinduismus in der Krise

Wie entwickeln sich die Weltreligionen? Der **Hinduismus** in Indien steckt nach Johnstones Überzeugung in einer tiefen Krise. Das hängt mit dem Aufeinanderprallen des Kastenwesens mit der modernen Demokratie zusammen. 300 Millionen Angehörige der niedrigsten

Kasten (Dalits) lassen sich die Diskriminierung nicht mehr gefallen und konvertieren in Scharen zum Buddhismus und zum Christentum. „Die Mehrheit der untersten Kasten wird den Hinduismus verlassen“, kündigt Johnstone an.

Das weltweite Wachstum des **Islam** wird sich nach Überzeugung des Statistikers abschwächen. Bekehrungen gibt es kaum. Vor allem die Geburtenfreudigkeit beschert der Religion des Koran Zuwachs - doch auch in islamischen Gesellschaften geht die Kinderzahl (von hohem Niveau) zurück. Andererseits sei zu beobachten, dass die fundamentalistische Form des Islam viele Menschen abstößt. In Staaten mit fanatischen Zügen wie dem Iran wendeten sich deshalb überraschend viele dem Christentum zu. „In den letzten 15 Jahren sind mehr Muslime zu Christus gekommen als je zuvor in der Geschichte“, heißt es in „Gebet für die Welt“.

Die **evangelikale Bewegung** erlebe weltweit ein viel stärkeres Wachstum als der Islam -



## ristentum

und das nicht aufgrund hoher Geburtenraten, sondern aufgrund von Bekehrungen, also bewusster Entscheidungen für den christlichen Glauben. Einen Zwang, Christ zu werden oder zu bleiben, gibt es nirgendwo auf der Welt. In vielen islamischen Ländern wird umgekehrt die Abkehr vom Koran geächtet oder sogar hart bestraft, wogegen beim Übertritt zum Islam zahllose Vergünstigungen winken.

### Gebetserhörnung in Nepal

Religionsstatistiker Johnstone, der in den 60er Jahren als Missionar in südafrikanischen Townships arbeitete und später in die Leitung des internationalen Missionswerkes „Weltweiter Einsatz für Christus“ (WEC) berufen wurde, hat die Beobachtung gemacht, dass es seit zehn Jahren eine „enorme Zunahme des Gebetes für die Welt“ gibt. Auf allen Kontinenten würden Christen verstärkt für die Ausbreitung der christlichen Bot-

schaft beten. Das sei nicht ohne Folgen geblieben. Als Beispiel nennt Johnstone den Staat Nepal. Bis heute drohen dort jedem, der sich taufen lässt, drei Jahre Gefängnis (dem Taufenden sogar sechs Jahre). Das Gesetz wird aber kaum mehr angewandt. Johnstone geht davon aus, dass heute rund eine halbe Million Christen in dem hinduistischen Königreich leben.

### Was zur Endzeit gehört

Solche Erfahrungen sollten auch Gemeinden in Europa ermutigen, verstärkt in das Gebet für die Welt zu investieren. Die im Neuen Testament erwähnten Leiden, die Christen am Ende der Zeit in verstärktem Maße drohen, seien verbunden mit der Verheißung, dass gerade dann allen Völkern der Erde das Evangelium gepredigt werde (Matthäus 24, Vers 14). Johnstone wirbt für mehr missionarische Leidenschaft. Menschen sollten wieder ihr Leben der Ausbreitung der christlichen Botschaft weihen. Das beinhalte auch die Mühe, sich in fremde Kulturen einzufinden und schwierige Sprachen zu lernen: „Kurzzeitmitarbeiter werden diese Welt nicht missionieren. Am besten ist es, wenn aus Kurzzeit- einmal Langzeitmissionare werden“.

### Zahlen können motivieren

Welchen Sinn macht es aber, sich weltweit mühsam Zahlen über die religiöse Situation zusammenzusuchen, anstatt einfach zu missionieren und die Statistik beiseite zu lassen? Der Theologe Thomas Schirmmayer (Bonn), der die Herausgabe der deutschen Ausgabe von „Gebet für die Welt“ verantwortet, weiß aus seiner Geschichtskennntnis eine einfache Antwort: „Statistik ist ein Motor der Missionsbewegung.“ Schirmmayer erinnert an den Engländer William Carey, der 1792 in einem Buch die religiöse Situation aller Länder und Inseln der Erde darstellte und damit das 19. Jahrhundert als „Missionsjahrhundert“ einläutete. Das 1879 erstmals veröffentlichte Werk des Bonner Theologieprofessors Theodor Christlieb mit dem Titel „Der gegenwärtige Stand der evangelischen Heidenmission: Eine Weltüberschau“ erlebte mehrere Übersetzungen und begeisterte zahllose Leser für die Mission. Nach Schirmmayers Überzeugung ist es ohne Statistik nicht möglich, die den Christen zur Verfügung stehenden Ressourcen optimal einzusetzen. Als Negativbeispiel nennt er die aufwendige Herstellung einer Bibelübersetzung für ein Volk, das bei Vollendung der Übersetzung ausgestorben war. Pannen wie diese könnten durch bessere Informationen vermieden werden.

### Bald 100.000 chinesische Missionare?

Dass aus der Mission dann wieder missionarische Gemeinden entstehen, zeigt übrigens die Entwicklung in China. Nicht nur, dass das Buch „Gebet für die Welt“ derzeit auch für die Christen im bevölkerungsreichsten Land der Erde übersetzt wird. Von den Leitern der Hauskirchen Chinas ist auch bekannt, dass sie sich ein ehrgeiziges Ziel gesteckt haben: Bis zum Jahr 2020 wollen sie - trotz Verfolgung - 100.000 Missionare innerhalb des riesigen Landes aussenden. Diese Zahl beeindruckt umso mehr, als laut Johnstones Statistik bis heute auf der ganzen Welt nur etwas mehr als 200.000 hauptberufliche Missionare aus dem protestantischen Spektrum im Einsatz sind.

Marcus Mockler  
(aus idea)



Patrick Johnstone  
**Gebet für die Welt**  
Das einzigartige Handbuch:  
Umfassende Informationen zu  
über 200 Ländern  
Hänssler, Paperback, 1107 Seiten  
Best.-Nr. 393.722  
2 19,95